



Gumbinner Heimatbrief

Nachrichtenblatt für die Stadt und den Kreis Gumbinnen Organ der Kreisgemeinschaft Gumbinnen/Ostpreußen



Kirche von Nemmersdorf, erbaut 1769; Kanzel und Altar aus dem 17. Jahrhundert Nr. (55) 2

Die nächsten Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft

Bis Redaktionsschluß sind folgende Veranstaltungen festgelegt:

Bielefeld, Sonnabend/Sonntag, d. 1. u. 2. April 1978

Konstituierende Sitzung des Gumbinner Kreistages für die Amtszeit vom 1. 1. 1978 bis 31. 12. 1981. Hierzu erhalten die neugewählten Kreistagsmitglieder satzungsgemäß besondere Einladung mit Tagesordnung.

Bielefeld, Sonnabend/Sonntag, d. 3. u. 4. Juni 1978

Bundestreffen (Hauptkreistreffen) der Gumbinner und des Salzburger Vereins in der Patenstadt Bielefeld mit Kreistagssitzung und buntem Abend am Sonnabend, sowie Hauptveranstaltung — Stunde der Patenschaft und Heimatgemeinschaft — am Sonntag.

Göttingen, Sonntag, d. 3. September 1978

Gedenkfeier für die Gefallenen der ostpreußischen Truppenteile und für die Toten der Heimat am Ehrenmal im Rosengarten. Nach der Feier treffen sich die Teilnehmer aus Stadt und Kreis Gumbinnen in einem Lokal, das noch bekanntgegeben wird.

Salzburg, 16.—20. September 1978

Veranstaltungen des Salzburger Vereins und der Salzburger Landesregierung anläßlich der Feier des 25jährigen Bestehens der Patenschaft Salzburg/Salzburger Verein. Hierbei Mitwirkung der Kreisgemeinschaft Gumbinnen.

Weitere Gumbinner Veranstaltungen werden wahrscheinlich nach der Sommer- und Urlaubspause an verschiedenen Orten stattfinden. Die Termine und Treffpunkte werden vom Kreisausschuß in Vereinbarung mit örtlichen Verbindungsleuten festgelegt und rechtzeitig bekanntgemacht. Wünsche hierzu bitte jederzeit dem Kreisvertreter mitteilen!

Liebe Gumbinner, denkt daran: Der Heimatbrief lebt nur von Eurer Spende!

Der Gumbinner Heimatbrief erscheint jährlich 3 — 4 mal.

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 15. Februar 1978

Um Mitwirkung aller Landsleute bei der Ausgestaltung des Inhalts wird gebeten. Heimaterinnerungen, Berichte vom Leben der Gumbinner Gruppen wie auch von dem Schicksal der Mitbürger in aller Welt, ferner Leserbriefe und Kritik sind erwünscht. Familiennachrichten sammelt Frau L. Schäfer, 5072 Bergisch-Gladbach, Katterbachstraße 44. Bei allen Zuschriften bitte die letzte Anschrift der Familie im Kreis oder der Stadt Gumbinnen angeben.

Der Heimatbrief wird allen Gumbinnern aus Stadt und Land zugeschickt, deren Anschriften vorliegen. Der Bezugspreis ist mit dem Beitrag abgegolten. Einzahlung mit beigefügter Zahlkarte erbeten an die Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V. in Bielefeld, Postscheckkonto Hannover Nr. 1102 09 — 308.

Schriftleitung und Verlag: Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Kreisvertreter Dietrich Goldbeck,48 Bielefeld 14, Winterberger Str. 14. Schriftleiter: Ernst Essner, 5308 Rheinbach-Merzbach, Rheinbacher Weg 22.

Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung.

Druck: Ernst Gieseking, Graphischer Betrieb, 48 Bielefeld 13.

Auflage: 8 800

Liebe Gumbinner Mitbürger aus Stadt und Land!

Am Ende dieses Jahres endet satzungsgemäß die vierjährige Amtszeit des Gumbinner Kreistages, des von ihm gewählten Kreisausschusses sowie aller anderen Organe unserer Kreisgemeinschaft. Ein neuer Kreistag wird in diesen Wochen gewählt. In seiner konstituierenden Sitzung in der Patenstadt im Frühjahr 1978 wird der Kreistag die Ausschüsse und Organe neu besetzen und mit Richtlinien für ihre Arbeit versehen.

Ein solcher Wechsel bringt natürlich personelle Veränderungen mit sich. Das ist bei uns nicht anders als bei den öffentlichen Körperschaften, mit denen wir es zum Beispiel in unserer Patenstadt zu tun haben. Dort stehen uns seit der letzten Kommunalwahl ebenfalls neue Partner gegenüber. So werden auch Sie, liebe Gumbinner und Leser unseres Heimatbriefes, in absehbarer Zeit neue Namen und Verhältnisse in unserem Gumbinner Gemeinwesen feststellen. Dies soll aber nicht bedeuten, daß sich an unserer Linie, an unserer heimatpolitischen Grundeinstellung etwas ändert. Es ist vielmehr zu hoffen, daß im Kreistag und in seinen Ausschüssen neue Kräfte die Arbeit mit ihren Ideen und mit ihren persönlichen Möglichkeiten befruchten und beleben und dadurch unserer Kreisgemeinschaft weiteren Auftrieb geben.

Wenn hier von der Arbeit der Kreisgemeinschaft die Rede ist, so haben wir uns zu fragen, ob sie bisher erfolgreich war und ob und wie ihre Weiterführung sinnvoll ist. Wir können dazu Vergleiche mit anderen ostpreußischen Kreisgemeinschaften anstellen, wir könnten auch prüfen, ob wir den Richtlinien unserer Landsmannschaft entsprochen haben. Schließlich könnten wir eine Umfrage bei allen Gumbinnern halten, die uns ihre Meinung dazu sagen müßten. Es gibt da wohl verschiedene Urteile; bekanntlich kann man es aber nicht jedermann in gleicher Weise recht machen. Halten wir uns also an die für unserer Arbeit geltenden Grundsätze. Sie sind festgelegt in den Satzungen unserer Landsmannschaft Ostpreußen und unserer Kreisgemeinschaft. Danach vertreten wir die Interessen unseres Landes, der Provinz Ostpreußen, und unseres Kreises Gumbinnen mit allen den Möglichkeiten, die uns durch den Zusammenhalt der Menschen und durch die Zusammenfassung aller Kräfte geblieben und auch zugewachsen sind, und zwar in dem Rahmen, den uns das Grundgesetz unserer Bundesrepublik Deutschland mit seiner Präambel bietet und vorschreibt.

Wir geben zu, daß wir in diesem Rahmen ein so ausgedehntes Betätigungsfeld besitzen, daß wir es bis jetzt noch nicht annähernd ausgenutzt, ja vielleicht in seiner Rundum-Ausdehnung noch nicht einmal erkannt haben. Nur in wenigen Bereichen dieses Betätigungsfeldes haben wir einen Anfang gemacht, um ans Werk zu gehen. Wir konnten dabei feststellen, daß überall dort, wo der Einsatz von Menschen und Kräften dem Umfang der Aufgabe entsprach, diese schließlich auch gelöst wurde und das Werk, das wir schaffen wollten, auch entstanden ist. Beispiele dafür sind das dokumentarische Anschauungsmaterial für unsere Gumbinner Ausstellung, etwa das große Stadtmodell, die zwei Gumbinner Heimatbücher und das Kartenwerk für den ganzen Kreis mit Ortsplänen für alle Gemeinden, um damit nur einiges Wenige zu nennen. Weitere Beispiele für gelungene Ansätze sind auch die laufenden Arbeiten wie die regelmäßig erscheinenden Heimatbriefe, deren Auflage seit 1963 von 3 500 auf 8 500 erhöht wurde, ferner die Einwohnererhebung, zuerst in den Landgemeinden, nun auch in der Stadt, die ihrer Anlage nach zu einer Daueraufgabe auch in der Zukunft werden wird. Daß uns die Erhaltung einiger örtlicher Zusammenschlüsse nicht gelungen ist, daß neue nicht gebildet werden konnten, ist auf der negativen Seite unserer Bilanz zu buchen. Ebenso ist festzustellen, daß der ursprünglich geglückte Ansatz in der Zusammenfassung der nachwachsenden Generation nicht auf Dauer zu halten war. Für beide Bereiche gilt, wie oben gesagt, daß der Einsatz von Menschen, denen die Eignung und die Bereitschaft für solche Aufgaben gegeben ist, und vielleicht auch der Einsatz entsprechender materieller Mittel, leider dem Umfang der Aufgabe nicht entsprach.

So bleibt noch die Frage zu beantworten, wie sich unsere hier nur in wenigen Beispielen gestreifte jahrzehntelange Kleinarbeit bei unseren Mitbürgern und Lesern im ganzen Lande ausgewirkt hat. Um das zu erfahren, haben wir seit dem Sommer 1977 drei Monate lang zahlreiche Kreistreffen etwa in den Brennpunkten heutiger Gumbinner Wohnbereiche veranstaltet und versucht, die Stimmung zu messen. Fast ausnahmslos waren die vorher belegten Versammlungsräume gut besetzt, in einigen Fällen überfüllt und überall brachten uns die Teilnehmer Zustimmung und Beifall entgegen. Wir sehen darin unsere Auffassung bestätigt, daß unsere bisherige Arbeit erfolgreich war und daß sie auch in Zukunft so oder möglichst noch auf breiterer Grundlage und mit weiteren Vorhaben fortgesetzt werden kann.

Dies wird nun dem neuen Kreistag aufgegeben sein. Er muß in seinen Reihen, aber auch darüberhinaus in der großen Zahl aller Gumbinner Mitbürger die geeigneten und einsatzbereiten Männer und Frauen finden und sie beauftragen, für unseren Heimatkreis und im Interesse seiner Menschen bestimmte Aufgaben zu übernehmen. Sie finden eine gute Ausgangslage vor, auf der sich weiterplanen und weiterbauen läßt. Viele Möglichkeiten liegen vor ihnen und mit etwas Fantasie und gutem Willen wird die neue Führungsmannschaft etwas erreichen. Alle zusammen aber sollten wir nach Kräften dafür sorgen, daß unser "Juliusturm", das ist unsere Kreiskasse, immer gut mit den Dittchen aus der Gumbinner Dittchenspende gefüllt wird. Ohne sie gibt es keinen Heimatbrief und kein Bildmaterial und auch keine organisatorische Grundlage für Veranstaltungen und was sonst unser Gumbinner Leben heute ausmacht.

Zum Jahresende endet mit dem Mandat aller Kreisausschußmitglieder auch das meinige als Kreisvertreter. Wir führen unsere Geschäfte dann noch bis zur ersten Sitzung des neuen Kreistages fort. Allen Mitgliedern des alten Kreistages und der Ausschüsse danke ich für die bewiesene Mitarbeit und das gute Zusammenwirken. Besonders danke ich denjenigen von ihnen, die wegen hohen Alters und sonstiger schwerwiegender Gründe nicht mehr für den nächsten Kreistag kandidieren. Sie waren zum Teil seit langer Zeit in unseren Gremien uneigennützig tätig und haben sich um unsere Kreisgemeinschaft verdient gemacht. Ich danke ferner allen Gumbinnern aus Stadt und Land sowie den Lesern des Heimatbriefes, daß sie uns durch ihre beständige Teilnahme mit Zuspruch und materieller Zuwendung geholfen haben, unsere Arbeit zu leisten. Ich danke aber auch den maßgebenden Repräsentanten und Vertretern in Rat und Verwaltung unserer Patenstadt Bielefeld und den dort für uns tätigen Mitarbeitern, die es uns in mannigfacher Weise erleichtert haben, unser Schiff durch wechselvolle Zeitströmungen und zwischen auftauchenden Klippen hindurch sicher in Fahrt zu halten.

Dietrich Goldbeck Kreisvertreter

Unser Spendenkonto lautet:

Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Postscheckkonto Hannover 1 102 09—308 (BLZ 250 100 30) oder Sparkasse Bielefeld, Girokonto Nr. 65 002 073 (BLZ 480 501 61).

Auf die Möglichkeit, die Spende regelmäßig mittels Dauerauftrag zu zahlen, wird hingewiesen. Auf Wunsch erteilen wir Spendenquittungen zur Verwendung bei Einkommensteuererklärungen oder für die Ermäßigung der Lohnsteuer.

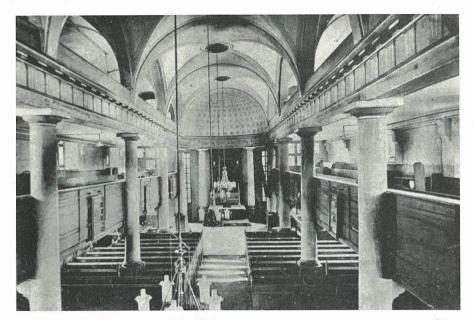
Anschriften-Anmeldungen bitte richten an:

Stadt Bielefeld, Stadtamt 80 — Patenschaft Gumbinnen — Postfach 181, 4800 Bielefeld 1. Bitte dabei auch die alte Heimatanschrift der betreffenden Stammfamilie nicht vergessen!

ANDACHT

Weihnachten: Großes Angebot — dringende Nachfrage — keine Auswahl

Nicht wahr, die Überschrift sieht nach einem Artikel über Wirtschaftsfragen aus? Es wird bei uns viel über wirtschaftliche Angelegenheiten gesprochen, aber selten über Herzensangelegenheiten, und so will ich einmal in der Sprache unserer Wirtschaftsleute die Weihnachtsbotschaft weitersagen: Das Angebot ist also groß — aber was heißt "groß"? Ist es die Menge, die den Ausschlag gibt? Ist es die Menge der Geschenke, die Menge der Kuchen, die Menge der Gäste, die ihre Bedeutung ausmachen? Groß ist ein Angebot, wenn es großherzig ist, von Sorge befreit und nicht verdient ist. Ein solches Angebot ist es; eines, das wir nicht verdient haben, das uns von schwerer Sorge befreit,



Inneres der Altstädtischen ev.-luth. Kirche

(85)7

das nur barmherzig genannt werden kann, das uns zu Weihnachten froh machen will. Die Liebe Gottes ist uns angeboten, die Gemeinschaft mit ihm wiederhergestellt in der Person Jesu und alle Schuld, die wir vor ihm haben, für null und nichtig erklärt.

Und die große Nachfrage? Nach nichts fragen wir mehr, als nach Frieden und Sicherheit. Laßt uns vor allem fragen nach Frieden mit dem, der uns unser Leben gibt und in seiner Hand hat vom ersten Augenblick an! Nichts tut uns mehr not, als zu wissen, daß es Liebe gibt, die keine Bedingungen stellt, die keine Gegenleistung verlangt und die nicht danach fragt, ob wir sie verdient haben. Wo gibt es das auf Erden? Nirgends als im Stall zu Bethlehem, nirgends als zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf. Solche barmherzige zuverlässige Liebe ist durch nichts zu ersetzen, wie ja auch zwischen Menschen Liebe und Freundschaft nicht zu ersetzen sind durch Geschenke oder Geld. Wir wissen es doch alle, daß Eltern, die für ihre Kinder keine Zeit haben, weil sie ihrer

Arbeit oder ihrem Vergnügen nachgehen, sich an ihren Kindern versündigen. Wenn sie dann den Kindern zuerst viel Spielzeug, dann kostbare Kleidung und, wenn sie erwachsen sind, jeden Luxus zur Verfügung stellen, um Versäumnisse und Verfehlungen auszugleichen, geht ein solcher Versuch vollkommen daneben. Elternliebe ist durch nichts zu ersetzen und Gottes Liebe noch viel weniger. Sie ist lebensnotwendig für unser zeitliches und für unser ewiges Leben. Deshalb tun wir recht daran, Weihnachten so sehr zu feiern. Dem großen Angebot steht große Nachfrage gegenüber und — um wieder im Wirtschaftsdeutsch zu sprechen — die Nachfrage bestimmt den Preis. Deshalb ist nichts so wertvoll für uns Menschen wie, daß Gott in Bethlehem unser Freund wurde!

Wollte jemand einwenden, Weihnachten sei doch auch das Fest der Familie und das Fest des Kindes, so erwidere ich, daß es nichts gibt, was der Gottesliebe an die Seite gestellt werden könnte. Nur sie als das Wichtigste für unser Leben und für unser Sterben stehe im Mittelpunkt des Festes! Es wird nicht eine Auswahl angeboten, aus der wir nach unserm Gutdünken auszusuchen hätten. Gott hat für uns gewählt und bietet sich selber an. Das ist das große Angebot!

F. Arndt

AUS DER HEIMAT

Gumbinnen — ein Feuilleton von Herbert Eulenberg

Unter alten Papieren lag ein Zeitungsausschnitt: ca. 120 Zeilen, dreispaltig gedruckt, das Papier schon stark angegilbt. Leider ist die Zeitung selbst nicht mehr zu identifizieren, aber nach den auf der Rückseite des Ausschnittes abgedruckten politischen und Wirtschaftsmeldungen und deren Quellenangaben zu urteilen muß es sich schon um eine überregionale Tageszeitung handeln. Auch der Ausgabetag ist nicht exakt festzustellen; aber hierfür lassen die Nachrichten eine ziemlich genaue Annäherung zu. Es wird von der 4. Kriegsanleihe und von erfolgreichen Kämpfen um Verdun berichtet — und es erscheint viermal das Datum des 25. März und einmal des 17. März. Demnach muß es sich zweifelsfrei um die Zeit Ende März 1916 handeln.

Autor der freundlichen Zeilen über unsere Heimatstadt ist Herbert Eulenberg. Der Große Brockhaus weist ihn als Schriftsteller und Dramaturg aus, 1876 in Köln geboren, gestorben 1949 in Kaiserswerth. Als Dramaturg wirkte er in Berlin und Düsseldorf. Der Schriftsteller ist Autor historischer Dramen, gesellschaftskritischer Komödien, Romane, Essays und — Feuilletons.

Und damit sind wir bei seiner wieder aufgefundenen Plauderei über seine Eindrücke von einem kurzen Zwischenaufenthalt in Gumbinnen am 15. März 1916, also vor fast 60 Jahren. Doch lassen wir den Autor mit seiner freundlichen, aber auch anschaulichen und lebendigen Schilderung selbst zu Wort kommen.

Wir Westler pflegen gern mit einer leisen Geringschätzung von den östlichen Ländern jenseits der Elbe und brrr! gar jenseits der Weichsel zu sprechen. Als von Gegenden, wo die Wölfe heulen und die Füchse einander gute Nacht sagen, wie die abgeklapperte Redensart heißt. Schon Königsberg allein mit seinem bewegten Pulsschlag, der nicht minder rasch und lebhaft geht wie der in den großen Städten Rheinlands und Westfalens, widerlegt lachend und strahlend in stetigem Wachstum dies alberne Vorurteil, das sich Unbildung und Reiseunlust von dem fernen rauhen Osten vorgemacht haben. Aber auch Gumbinnen noch, dies Bethlehem, das als letztes deutsches Städtchen vor dem Überschreiten der alten russischen Grenze, den Reisenden grüßt, hat so viele Vorteile



Gumbinnen im Herbst 1914 — Russische Kriegsgefangene

(20) 11/41

und Schönheiten vor benachbarten Städten Russisch-Polens voraus, daß es einem den Abschied von der Heimat schwer machen kann. Gumbinnen, ja Gumbinnen, das der Vater des alten Fritzen, der Begründer der preußischen Armee, aus einem dreckigen litauischen Dörfchen zur Stadt erhob. Wie dies sein niedliches Denkmal vor dem Regierungsgebäude der Stadt, so von König Friedrich III. seinen lieben Litauern verheißen und gegeben wurde, in schlichter Inschrift verkündet. Mit seinem geliebten Feldwaibelstock, den er soundsooft auf dem Rücken seines Sohnes und seiner widerspenstigen Landeskinder eingekerbt hat, steht er da auf behaglich niedrigem Sockel. Mit der Hand weist er auf die Pissa, dies Nebenflüßchen des Pregel, die ihr schmutziges gelbes Wässerchen vorübertreibt. Kategorisch, wie die Landsleute Kants es lieben, spricht die Hand: Warum sollte hier keine Stadt stehen! Ich will es, ich befehle es, Euer in der Schloßkirche zu Königsberg gekrönter Souverän.

Und die Stadt, die auf sein Geheiß aus dem Sand entstanden ist, lobt noch heutigen Tages ihren Schöpfer. Erfreulicherweise hat sie neben Tilsit und Insterburg am wenigsten unter dem Einfall der Russen zu leiden gehabt. Diese drei großen Städte des besetzten Ostpreußens wurden auf Nikolajewitschs Geheiß nach Möglichkeit geschont. Man rechnete mit Bestimmtheit darauf, sie dem Reich der Reußen für alle Ewigkeit einzuverleiben und verteilte schon die Gebäude für die russische Verwaltung. Das schönste Haus ward natürlich sofort für die Polizei vorgesehen. Und schon bereitete man schwarze Listen für die allzu deutsch gesinnten Kreaturen vor. Dank Hindenburgs und Ludendorffs kam es anders. Und außer ein paar ausgebrannten Eckhäusern erinnert heute keine äußere Spur mehr in Gumbinnen an den flüchtigen Aufenthalt der greulich schmutzigen Russen, wie einem die Einwohner, sich schüttelnd bei der Erinnerung, immer wieder erzählen.

Wir wandeln durch eine deutsche Stadt. Zum letztenmal vor dem Überschreiten der Grenze. Das macht alles doppelt schön. Blumen, der edelste Luxus, den der Reichtum der letzten Jahrzehnte über Deutschland gebracht hat, schauen uns aus den Läden an. Blicken wie die wirklichen Märchen auf die kalten Straßen hinaus: Steife, sich zierende Kamelien, mit Blüten übersäte Azaleen, duftende, schwer träumende Hyazinthen. So etwas gibt es hier noch. O du herrliches Barbarenland! Wenige Meilen östlicher fängt die Gräue, der Schmutz, der Gestank an, die jetzt dank der deutschen Verwaltung langsam zu weichen beginnen. Dort winkt eine Buchhandlung, Laßt schauen! Die neuesten Kriegsbücher, aber auch die letzten Erscheinungen der Kunstliteratur. Werke über Spitzweg, Uhde und Steinhausen hängen dort aus. Dazwischen Bismarcks Reden. Goethes Briefe, Fontanes Romane. Alles, was Herz und Geist begehrt. Auch auswärtige Zeitungen. Die "Times" und der "Matin" vom 10. und 11. März. Heute schreiben wir den 15. Auf einer Nummer des "Matin", die wie ein hier unschädliches Gift aussieht, sind Gefangene der Boches abgebildet. Lauter verwahrloste, verkommene Gestalten. die man, um den Ekel vor uns noch zu steigern, möglichst scheußlich gezeichnet hat. Das Klischee ist hundsmiserabel, und das kleinste deutsche Wurstblatt würde sich seiner schämen, so daß man, wie ein neben mir stehender Offizier vorschlug, besser statt "die Erbärmlichkeit deutscher Gefangener" als Titel "Die Jämmerlichkeit französischer Klischees" unter dies Bildchen drucken müßte. Ferner, törichter Volkshetzer, gewissenloser Giftmischer, vielleicht würdest du in dich gehen und dich einmal tüchtig schämen, wenn du dein Blatt voll seinen Schmähungen gegen uns, die du, durch Sachkenntnis nicht gestört, an der Seine dir ausgeheckt hast, hier am Strand der Pissa, unseres letzten Flüßchens, flattern sähest, du Verbrecher an der Menschheit!

Aber vergessen wir dich! Gehen wir in die Kunstausstellung. Jawohl! In die Kunstausstellung in Gumbinnen. Hindenburgstraße 7, wie es an der Litfaßsäule steht. O du herrliches Barbarenland! Radierungen von Liebermann, von Heinrich Wolff und Walter Koschnitzki gibt es dort noch zu sehen. Und Zeichnungen von Anna Michelau und Walter Rehn. Ja selbst von Pechstein und Kirchner. Was willst du mehr! Wenige Meilen östlicher gibt es nur noch Heiligen- und Zarenbilder. Draußen auf den Straßen von Gumbinnen sieht man vielfach russische Gefangene arbeiten. Sie tragen die roten Ziegelsteine oder rühren die Mörtelspeise zum Bau der neuen Häuser, die an der Stelle der von ihren Brüdern zerschossenen und verbrannten aufgeführt werden. Das ist das Schönste, das Verheißungsvollste in dem vom Krieg zerrissenen Ostpreußen, daß die Einwohner hier anders wie in Belgien, wo die Bevölkerung noch kaum eine Hand wieder zum frischen Aufbau regen mag, allerorten schon die hellen Gerüststangen wie die frohen Lichter einer sichern Zeit in den Himmel ragen sieht. Leiterwagen, bespannt mit den letzten greisen Überbleibseln von den roßreichen Fluren Litauens, rasseln vorüber. Der Russe kutschiert. Der Deutsche sitzt mit dem Gewehr über der Schulter daneben. Sie plaudern zusammen, mehr mit den Händen als mit dem Mund, und lachen, Welch ein merkwürdiges Geschlecht sind doch die Menschen! Es gibt die harmlosesten Gesellen unter den Russen. In Kowno, erzählt man sich, habe ein Gefangener, der aus der benachbarten Gegend von Grodno stammte, um acht Tage Urlaub gebeten, um indessen einmal nach seiner Frau und dem Rechten zu sehen. Und am nächsten Morgen hätten sich gleich zwei mit demselben Ansuchen gemeldet. Gutmütig lächelnd. Als sei es etwas ganz Selbstverständliches, um das sie bäten. Sie würden doch natürlich nach Ablauf der Zeit zurückkehren. "Panje Germanski ist jutt!"

Der "Mez", der Militärurlauberzug, pfeift auf dem Bahnhof von Gumbinnen, an dem die Russen schon irgendeinen schwer leserlichen und für uns unaussprechlichen neuen Namen geheftet hatten, der längst wieder gleich allen Taten Rennenkampfs getilgt worden ist. Leb' wohl, du herrliches Barbarenland! Lebt wohl, Ihr Lieben! Ihr wißt ja gar nicht, wie gut Ihr es habt, daß Ihr darin leben könnt. (Berichtet von Gerhard Brandtner)

Spätsommer und Herbst 1944 in Ostpreußen

20. 9. 44 Branden (Ischdaggen)

Dicht ostwärts des Pfarrhofes verläuft die Riegelstellung, die von Angerapp über Nemmersdorf, die Höhe 52 nördlich des Gutes Ringfließ bei Branden über die Straße Insterburg—Gumbinnen und von da in Richtung Eichenberg quer durch den Eichwalder Forst führt. Die Inster-Angerappstellung. Ein tiefgegliedertes Stellungssystem. Hier und da arbeitet noch die OT (Organisation Todt) an der Stellung und findet in uns wertvolle Helfer. Unglaublich, was hier an Eisen und Zement schon verbaut wurde. Riesige Bunker, Beobachtungs- und Kampfstände. Das Stellungssystem ist unseres Erachtens in taktischer Hinsicht an vielen Stellen nicht richtig angelegt. Wir versuchen, durch unsere Mitarbeit noch manches zu ändern und zu verbessern, bis eines Tages die OT-Männer mit klapprigen Pferdegespannen davonziehen. Nur große tonnenschwere Lastwagen mit Anhänger haben sie uns für den Weiterbau belassen, mit denen wir zum nächsten Bahnhof bei Kanthausen fahren und immer wieder riesige Mengen Zement, Sand und Schotter bzw. Kies sowie Eisenstangen für das Geflecht der Bunkerwände und -decken laden.

Ich habe noch Mühe, beim Stellungsbau aktiv mitzutun. Die Gelbsucht hat mich mehr geschwächt als ich dachte. So tausche ich meine Rauchwaren bei den Bauern gegen Milch, Mehl und Eier für meine Diät ein. Von der dem Pfarrhof gegenüberliegenden Molkerei, in der Unteroffizier Thomson mit seinen Funkern unterm Dach Quartier bezogen hat, kaufen wir guten Quark. Die Molkerei ist noch in Betrieb und für uns eine gute Nachrichtenquelle, denn hier gehen die Bauern täglich ein und aus.

24. 9. 44 Erntedankfest in Neunassau (Neunischken)

Erntedankfest. Wiedersehen mit Neunassau. Sie haben dort nicht locker gelassen und unsere Batterie zum Erntedankfest eingeladen. Groß ist das Hallo, als wir all unseren Bekannten einen guten Tag wünschen. Alte Freundschaften werden wieder aufgefrischt. Zum Mittagessen sitzen wir mit der Familie des Sägewerkbesitzers auf der großen Glasveranda zusammen. Gänsekeule, süßer Rotwein und Bärenfang, der herrliche ostpreußische Honiglikör. Anschließend Kaffee und Kuchen. Alles ist sehr aufgeregt, denn der Volkssturm wird aufgebaut. Unser Gastgeber wird ein Kommando übernehmen. Er war schon im 1. Weltkrieg Offizier und hat hier gegen die Russen gekämpft. Uns ist wieder ganz warm ums Herz geworden, so begeistert und zuversichtlich erscheinen uns die alten Herren und die Jungen, die neben dem Stellungsbau schon Schießübungen und Panzervernichtungslehrgänge mitmachen. Nur die Frauen scheinen diese fröhliche Stimmung nicht zu teilen. Ach, Gott, wenn alle wieder so begeistert für den Kampf sind, warum sollte es uns dann nicht gelingen, den Feind endlich wieder zu schlagen?

Wir ziehen schließlich noch von Haus zu Haus und schauen überall dort hinein, wo wir schon nette Stunden verbracht hatten. Wie eine große Familie empfinde ich die Ostpreußen. Abends geleiten uns die Mädchen mit Hallo und viel Fröhlichkeit querfeldein zum Bahnhof Blumbach hinunter. Einige von ihnen, die wegen der Bombenangriffe auf Insterburg nur Notquartier in Neunassau bezogen haben, fahren gleich mit uns nach Insterburg zurück.

30. 9. 44 Branden

Heute, schon am zeitigen Morgen gehe ich nach Gumbinnen zum Fotografen. Gumbinnen wird Frontstadt. Einige Häuser sind ausgebrannt und von russischen Bomben zerstört. Das große Café in der Altstadt ist fast wie ausgestorben. Nur einige Mädchen sitzen kichernd um einen Tisch und naschen Torte. Die Bedienung am Büffet klappert geschäftig mit Gläsern, das wie ein verlorenes Spiel zu mir herüberklingt.

Vor den Regierungsgebäuden am Königsplatz herrscht Leben und Trubel. In dichten Trauben stehen die Menschen, neben sich Koffer und Schachteln oder vollgepackte

Handwagen. Polizei und Feldgendarmerie haben vollauf zu tun, hier Ordnung zu halten. Alle verfügbaren Lastwagen, die keine Fracht nach Insterburg haben, müssen die Wartenden mit ihrem Gepäck mitnehmen. In die Riesentonner der OT geht besonders viel hinein. Gumbinnen soll von den Einwohnern, die hier nicht beschäftigt sind oder wegen der Luftangriffe im Reich nach Gumbinnen ausgesiedelt wurden, geräumt werden, nachdem in den letzten Nächten vermehrt russische Bombenangriffe auf Gumbinnen geflogen worden sind.

Mein B-Stellen-Funker in Branden macht Fortschritte. Ich muß jetzt hinüber und kontrollieren. Nach jedem Rundgang durch unseren Bauabschnitt von nahezu fünfhundert Metern Länge freue ich mich immer wieder auf das gemütliche Stübchen im Pfarrhof. Den ganzen Hof haben wir schon eingehend inspiziert. Eine imponierend große Wringmaschine steht auf dem Dachboden. Der hohe breite Dachstuhl bietet genug Raum, um die Wäsche im Winter trocknen zu lassen.

Die Kameraden machen fleißig Besuchstouren, und die Bauern sind stolz, ihre Soldaten herausfüttern zu können.

Vor einigen Tagen war im Eichwalder Forst nördlich von uns Großrazzia gegen Partisanen. Ostwallarbeiter aus Litauen und Polen sollen sich dort versteckt haben und von russischen Flugzeugen nachts bewaffnet worden sein. Sehr wahrscheinlich sind dort nachts auch russische Einsatzgruppen zur Unterstützung der Partisanen abgesprungen. Polizeieinheiten und ein sogenannter freiwilliger Selbstschutz der Bevölkerung waren gegen sie eingesetzt.

Die üblen Nähmaschinen* kommen nachts immer häufiger und bringen mit ihren Bombenabwürfen Unruhe unter die Bevölkerung. Nicht einmal nachts kann ich in Ruhe zur Geschäftsstelle der Batterie gehen. Auf die Scheinwerferstellung hinter Branden haben es die russischen Flieger besonders abgesehen. Dort waren mir einmal die Bombensplitter so um die Ohren geflogen, daß ich mir gelobte, meine Post doch wieder tagsüber abzuholen.

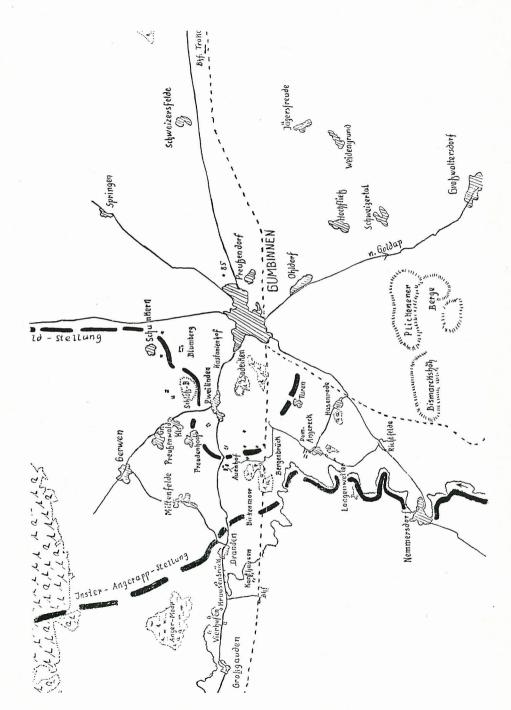
Die vermehrten nächtlichen Störflüge russischer Flugzeuge über Gumbinnen und Insterburg deuten auf einen baldigen russischen Angriff. Aber unsere Nachtjäger sind nicht faul. Die langen hellen Finger der Scheinwerfer-Batterien fassen manchen dieser nächtlichen Ruhestörer und, wie eine Spinne auf die im Netz gefangene Fliege, so stürzen sich die Nachtjäger auf ihr Opfer, das dem Schnittpunkt der Scheinwerfer nicht mehr entkommen kann. Oft deckt auch die Flak den im Schrittpunkt Gefangenen mit ihren Sprenggranaten ein.

10. 10. 44 Branden

Zwischen Kubbeln und dem Gut Auenhof (Purpesseln). Ich muß ein neues B-Stellen-Quartier dicht vor Gumbinnen ausfindig machen. Kurz vor dem Gut Auenhof liegt, festgekeilt in einem Straßenbaum, ein völlig zertrümmerter Personenwagen. Von Neugierigen erfahre ich, daß hier der Chef der Reichsbahndirektion Insterburg tödlich verunglückt sei. Mir fällt das Pferdegespann ein, das mir vorhin begegnete. Damit wird man ihn weggebracht haben. Einen Kilometer hinter dem Gut Auenhof finde ich einen Gutshof, der mir für das neue Quartier günstig scheint. Die Knechte haben das Gehöft bereits verlassen. Die Gutsfrau will, daß wir in den nun freigewordenen Betten schlafen, und ist froh, Einquartierung zu bekommen.

Auf dem Rückweg gehe ich quer übers Feld zur Straße nach Branden, um einen von dort den Hang nach Freudenhoch hinaufführenden angefangenen Graben zu besichtigen. In wildem Galopp, ohne Sattelzeug, jagt eine noch sehr junge Amazone über meinen Weg. Sollte das die Tochter der Gutsfrau sein? Die Amazone sitzt verteufelt fest auf dem Rücken des Pferdes. Lange sehe ich ihr nach, wie sie mühelos über die kleinen

^{*)} Russische Jagdbomber; von unseren Soldaten wegen ihres Geräusches so genannt.



Gräben und geschickt mal nach rechts und mal nach links ihr Pferd dirigiert. Das Pferd wirft auf den feuchten Weideflächen die Erdbrocken unter seinen Hufen weit nach hinten. Einige unserer Männer haben ihre Frauen vom Reich herkommen lassen, auch Unteroffizier Thomson. Es ist verboten. Jetzt müssen sie sie wieder zurückschicken. Wir müssen "klar zum Gefecht" machen.

18. 10. 44 Mittenfelde (Jodupchen)

Es geht los. Schon seit drei Tagen Bombenangriffe auf Gumbinnen und das Hinterland. Auf Posten in der Nacht zum 16. Oktober . . . noch in Branden. Wir stehen an der Scheune dicht hinter dem Pfarrhof. Vor uns senkt sich die Talfläche der Rominte, auf der leichter Nebel schwebt. Dahinter hebt sich der dunkle flache Streifen des Eichwalder Forstes ab. In Nordost fesselt uns das unaufhörliche Aufleuchten am Horizont, dem bald dumpfes, fernes Grollen folgt. Wir möchten es nicht wahrhaben. Aber es ist kein Wetterleuchten, das ist die unaufhaltbare Kriegsmaschinerie, auf die wir in den letzten Tagen mit Unbehagen gewartet haben. Bombenabwürfe oder Artilleriefeuer? Wo könnte das sein? Tilsit? Oder Schloßberg? Wir stehen und sehen in das ferne nächtliche Stahlgewitter. Da werden wir gewahr, daß es hinter uns auf der Straße von Gumbinnen nach Insterburg lebendig wird. Wagen auf Wagen ziehen sie vorüber. Flüchtlinge, vom Hof vertriebene Bauern, Frauen und Kinder, dazwischen vereinzelt ältere Männer und gefangene Franzosen, die hier als Landarbeiter eingesetzt sind und vielen Frauen nun die Führung der Wagen abgenommen haben.

In Branden scheren Teile der Kolonne aus, um kurz zu verschnaufen und den Pferden etwas Heu vorzuwerfen. Ein schemenhafter Zug durch die finstere Nacht. Sie kommen aus der Schloßberger Gegend und von Eydtkau.

Ich bin innerlich sehr erregt. Jetzt ist es aus mit der schönen Ruhe. Das vor Wochen vorgesehene neue Quartier bei Gut Auenhof habe ich noch nicht bezogen. Nun, wir sind für den Einsatz vorbereitet. Im "Anger-Moor" hatten wir die Geschütze eingeschossen. Die Riegelstellungen haben wir tagtäglich inspiziert und hierbei auch die Nachbarstellungen gründlich kennengelernt. Leider sind viele Stellungen vom artilleristischen Standpunkt aus sehr unglücklich angelegt worden. Viele Anlagen sind durch den vorzeitigen Abzug der OT-Männer unvollendet geblieben.

Vor wenigen Tagen hatte unser Batterie-Chef ein neues Quartier in einem Gutshof etwa einen Kilometer nördlich Krausenbrück bezogen. Herrliche schlanke Birken stehen davor.

30. 11. 44 Ostsiedlung Gumbinnen

Die Batterie ist bei Mittenfelde in Stellung gegangen. Die Beobachtungsstelle befindet sich auf dem Schloß-Berg etwa zwei Kilometer nördlich der Domäne Zweilinden an der Straße Gumbinnen—Insterburg. Der vorgeschobene Beobachter sitzt am Nordsüdrand von Schunkern in der Eichwald-Stellung mit dem Einsatzraum: Nordrand Gumbinnen . . . entlang der Straße nach Tilsit. Wachtmeister Piekarski führt ihn. Ich selbst bin mit einem Funktrupp im Auftrag des Abteilungs-Kommandeurs als Verbindungsmann zu den Fronttruppen und zur ständigen Benachrichtigung der Abteilung über den Frontverlauf in der Ostsiedlung von Gumbinnen eingesetzt.

Vor uns liegt die Höhe 65, auf der gestern noch eine schwere Flakbatterie der Flak-Abteilung 802 eingesetzt war. Die Stellung ist geräumt und die Batterie zum Panzerabwehreinsatz am Südrand von Gumbinnen abgezogen worden, mit ihr die ganze Kampfgruppe Salamon der 18. Flak-Division. Die Russen sind beiderseits Großwaltersdorf durchgebrochen und rücken gegen den Südrand von Gumbinnen vor. Dort liegt auch die Masse seines schweren Artilleriefeuers. Damit liegt auch der Bahnhof unter schwerem Beschuß. Uns erreichen nur wenige Granaten. An der Straße von Ebenrode nach Gumbinnen kommen die Russen keinen Schritt weiter.



Riegelstellung Gumbinnen. B-Stelle südlich Gut Blumberg. Schornstein links im Bild Ziegelei Kastanienhof, davor Flakstellung

Als wir hier in der Siedlung eintrafen, wurde diese in aller Eile von den Zivilisten geräumt. Alle verfügbaren Lastkraftwagen der Flak-Division wurden hierfür eingesetzt. Nur Taschen und Koffer konnten die Flüchtenden mitnehmen. Eine junge Frau hatte nur ihre Bettdecke auf ihr Fahrrad gepackt und ist so mit dem Fahrrad davongeschoben. Sie wolle später wiederkommen, wenn sie bei nahen Verwandten untergekommen wäre, erklärte sie uns, als sie unsere fragenden Blicke bemerkte.

Da stehen sie nun, die feinen, sauberen Siedlungshäuser. Schöne Möbel, die Schränke voller Kleider, Speise und Keller mit Vorrat für den Winter gefüllt. In einem der letzten Häuser haben wir uns einquartiert. Vom Dachfenster kann ich gut in Richtung Großwaltersdorf hinübersehen. Die bewaldeten Höhen lassen aber nur den Schornstein der Ziegelei ausmachen. Weiter westlich schließen die Baumkuppen der Plickener Höhe den Horizont ab. Vor Großwaltersdorf steigen zwischen den Baumkuppen Rauchwolken der Einschläge auf. Ich kann nicht erkennen, ob es eigene oder die der Russen sind.

Seit gestern abend ist unsere Siedlung wie ausgestorben. Einer meiner Funker hat die Gelegenheit wahrgenommen und für uns eine Eierquelle ausfindig gemacht. Da wird es täglich frische Eier geben. Er hat es aber auch nicht versäumt, den Hühnern zum Dank frische Körner auszustreuen. Leider sind im Siedlungsgebiet noch weitere Soldaten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich dadurch der Kundenkreis der Hühner unerwünscht vergrößert.

Alle paar Stunden gehen wir mit unserem Funkgerät auf Empfang und geben die Meldungen für die Abteilung an unsere B-Stelle durch.

Ich habe ein Fahrrad organisiert und fahre nun die Stäbe der vor uns liegenden Fronteinsatztruppen ab, wo ich möglichst viel über die Frontlage zu erfahren versuche. Bei
den Stäben ist man wiederum sehr überrascht, zu erfahren, daß hinter ihnen noch
Festungs-Einheiten liegen, von denen sie überhaupt nichts wußten. Eifrig tragen sie die
Stellung unserer Artillerie-Abteilung in ihren Lagekarten ein und schon sind wir insgeheim ein Stärkungsmittel für ihre Kampfkraft.

(Gekürzt aus: "Aus meinem Kriegstagebuch" von Werner Uhlich. Veröffentlicht in "Deutsches Soldatenjahrbuch 1975" mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und des Verlages).

Ein spät erfüllter Kinderwunsch

Ihr Kinder, freut ihr euch wohl recht tüchtig darüber, daß die Schokolade so billig ist und ihr öfters davon naschen könnt? Zu meiner Kinderzeit war das noch nicht so leicht möglich. Wenn mein Vater aus seinem Schreibtisch eine Tafel Schokolade hervorholte — ein paar lagen dort immer für besondere Gelegenheiten — um sie unter uns 5 Geschwistern zu verteilen, war das fast ein Familienfest; und beim Geburtstag eine Tafel Schokolade geschenkt zu bekommen, war eine tolle Sache.

Mein größter Wunsch war es, als ich etwa 5 Jahre alt war, einen Nußknacker zu besitzen. Ihr kennt sicher den roten Husaren mit einer hohen Pelzmütze und einem riesengroßen Mund, der sich öffnet, wenn man einen Hebel auf seinem Rücken benutzt, um die Nüsse, die hineingelegt werden, dann zu knacken? Meine Tante Hanna hatte versprochen, mir solch ein Wunderwerk zu Weihnachten zu schenken. O, wie war ich voller Spannung und Vorfreude! Doch die Enttäuschung war groß, als ich ihn nicht unter dem Weihnachtsbaum fand. Nun, ich tröstete mich damit, daß er sicher im nächsten Jahr zu mir finden würde. Aber ich habe noch manches Jahr vergeblich darauf gehofft. Wahrscheinlich habe ich meinen Eltern nie gesagt, wie sehr ich mir den Nußknacker wünschte, sonst hätten sie ihn mir sicherlich geschenkt. Da mein Vertrauen zu Tante Hanna groß war, meinte ich, einmal würde sie das Versprechen wohl einlösen.

Als dann meine eigenen Kinder heranwuchsen, fiel mir der Nußknacker wieder ein, und ich nahm mir vor, jetzt sollte mir mein alter Kinderwunsch erfüllt werden. Wie würden meine Kinder den Nußknacker bewundern und sich über ihn freuen! Am ersten Weihnachtsfeiertag war es schon ganz interessant, das große Maul mit Nüssen zu füllen. Wenn dann aber die Nußschalen durch die Stube sprangen und man wieder für Ordnung sorgen mußte, war das gar nicht mehr so eine große Freude.

Berta in schwerer Stunde

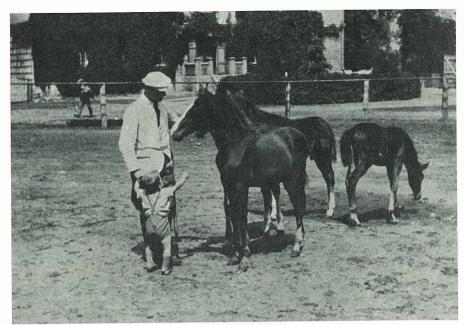
Der Intercity-Zug glitt zwischen Mainz und Bonn durch die schwarze Novembernacht. Mit freundlichen Worten vom Fahrkartenschaffner aus dem Schlaf geschreckt, fanden die Reisenden im Abteil später nicht mehr in den unschuldigen Zustand zurück: die Dame aus Krefeld, der Mannheimer Bibliothekar, eine Münchener Studentin und der alte Mann auf dem Fensterplatz, der mit dem knorrigen Gesicht und den bäuerlich verarbeiteten Händen. Mitfühlend betrachtete er seine schlaflosen Reisegefährten, dachte nach und hub folgendermaßen an, sie zu beruhigen:

"Es ist, so denke ich, schon alles einmal dagewesen. Ich erinnere mich an eine Nacht im November in den dreißiger Jahren; der Schneesturm tobte und heulte, Wölfe und Füchse in geschützte Kuhlen treibend." "Und", fuhr er fort, "wenn ich Schneesturm sage, weiß ich, was ich meine. Weil mein Name ist Barblies Kurt, aus Schirwallen, wenn es gestattet ist." Die Dame aus Krefeld, unter ihrer blonden Perücke drängten graue Haare an das Licht der Öffentlichkeit, versuchte zu denken.

"Scharwillen, oder wie sie sagen, klingt das nicht irgendwie asiatisch? Einer meiner Verlobten hat mir im Krieg Äpfel mit schlitzäugigen Würmern geschickt, aus Lemberg, oder so ungefähr. Stammen Sie aus dieser Gegend?"

"Nicht doch, liebes Frauchen, Sie meinen gewiß die Ukraine, ich aber stamme von Ostpreußen; nämlich, wo es Elche, Bernstein und Trakehner Pferde gibt, wenn Ihnen das etwas sagt. Ich selbst besaß vier davon, wie mein Nachbar, der eine kleine Zucht betrieb."

"Was war in jener Novembernacht?" erkundigte sich die junge Studentin aus München, zunehmend neugieriger geworden. "Keine Panik, hübsches Marjellchen, gleich will ich es Dir erzählen, aber hübsch der Reihe nach."



Fritz Feller, Kaimelswerder, mit Sohn und Fohlen

(133) 11

Der Alte steckte sich ein Pfeifchen an, nahm ein Schlückchen aus seiner Reiseflasche, die am Bauchriemen baumelte und fuhr sich mit dem Handrücken über den Mund.

"Es war also in jener Novembernacht bei 35 Grad Frost, als es, so wahr ich hier sitze, an meiner Hoftür polterte: "Du mußt, Bauer Barblies Kurt, sofort mitkommen zur Berta, der Tochter von Eleonore, wie Du weißt, weil es ist soweit mit ihr.' Der nach Hilfe rief, war der benachbarte Bauer Georg Kankeleit, ausgeschickt von seinem Frauchen, beherzte Männer zu holen für die nahende, schwere Stunde."

Barblies Kurt, der alte Mann, legte eine Pause in seinem Bericht ein, so, als müsse er sich genau besinnen, wie es sich seinerzeit zugetragen in jener kalten Novembernacht in Schirwallen, nahe der litauischen Grenze. Dann fuhr er fort und sprach endlich:

"Geburten sind ein Geschenk Gottes und ein besonderes Ereignis, wie aber soll man es überstehen, wenn der nächste Doktor sich im Abstand von vierzig Kilometern aufhält, womöglich betrunken nach der Beerdigung seines letzten Patienten. Womit ich nicht sagen will, meine Kinderchen, daß der Doktor nur nach der Beerdigung einen über den Durst trank; die Regel war die umgekehrte Reihenfolge. Warum sonst hätten so viele Gesunde sterben müssen, damals, frage ich Euch?"

Der alte Bauer holte ein fahnentuchgroßes Taschentuch hervor und schneuzte sich vernehmlich. Ja, in Ostpreußen sei man, soweit sich zurückdenken ließe, jederzeit auf alles gefaßt gewesen, auf die Einfälle von Franzosen, Polen, Russen, Ordensrittern, auf die Pest und, eben, auf schwere Stunden wie bei Berta. Ärzte hätten demgegenüber nur eine geringe Gefahr für die ansässige Bevölkerung bedeutet. Er, Barblies Kurt aus Schirwallen, habe sich jedenfalls unverzüglich eine Flasche Bärenfang umgehängt und nach dem Gewehr gegriffen, zu folgen dem benachbarten Bauern Georg Kankeleit durch die eisige Novembernacht, zu Berta in ihrer kommenden Not.

Die feine Dame aus Krefeld begann ein wenig zu frösteln, sie rückte einige Zentimeter von dem Alten ab. Der Bibliothekar aus Mannheim, seine Nickelbrille reibend, bestand auf genauerer Information. Er habe gelesen, daß scharfer Frost die Nasenflügel zuklebe, ob Herrn Barblies Kurt, bitteschön, ebensolches widerfahren sei, indem man eine solche Beobachtung, bedauerlicherweise, heute in der Bundesrepublik Deutschland nicht machen könne, hinzufügend: "Leider, für mich Grund genug, den Verlust der deutschen Ostprovinzen zu bedauern." "Zusammengeklebte Nasenflügel, was will das schon besagen? Die Fische, aus einem Eisloch an die Luft gezogen, müssen im Nu zu Eisklumpen erstarren, und von den Scheunendächern müssen armdicke Eiszapfen fallen, schwer genug, einen kräftigen Melker in den besten Jahren zu erschlagen."

Die Studentin aus München, hoffend, in Bonn von ihrem Freund abgeholt zu werden, drängte der verrinnenden Zeit wegen, Näheres über Berta zu erfahren. Sie wird, liebe Leserchen, wie zu vermuten steht, auch in eurem Interesse gehandelt haben, womöglich brennt euch ein Kuchen an oder ihr vergeßt, beim Lesen einzuschlafen. Die Studentin also sprach für alle Leser gleich mit:

"Berta, was war nun mit ihr? Wird man es wohl noch vor Neuwied am anderen Ufer erfahren?" "Herrjehchen, ja doch", beeilte sich der alte Mann, ihr zu Gefallen zu sein, sie wohlwollend wie ein Vater seine gut geratene Tochter betrachtend, "nur, die Natur nimmt sich Zeit. Eines kommt hübsch nach dem anderen. Vor allem bei einer Geburt." Der Bibliothekar erbleichte leicht.

"Sie wollen damit doch nicht sagen, daß ein Haufen Männer zusammengetrommelt wurde, um bei einer Geburt zu helfen?" "Aber ja, Mannche, von nuscht anderem rede ich die ganze Zeit. Die Sache ist die, wenn man richtig ziehen will, braucht man drei bis vier kräftige Männer, das verspreche ich hiermit feierlich als Barblies Kurt."

Die Dame aus Krefeld stöhnte auf und stieß ein paar Worte durch ihre Goldkronen. Es hörte sich wie "Barbaren" oder "Mörderbande" an. Sie verhüllte ihr Gesicht mit Perücke und hochgeschlagenem Pelzkragen und zischte: "Muß man sich so etwas gefallen lassen?"

Barblies Kurt, aus Schirwallen, kümmerte sich nicht um sie, damit beschäftigt, an seinen Fingern bedächtig etwas abzuzählen.

"Soweit wie Sie denken, Madamchen, ist es noch lange nicht. Zuerst braucht man Gerätschaften für den guten Zweck. Ich nenne vor allem einen gedrehten Strick, eine Petroleumlampe mit Petroleum und einen Jahrgang "Georgine", welches ist die ostpreußische Zeitung für die Landbevölkerung, mit Ratschlägen für den Umgang mit Tieren bei Komplikationen. Du meine Güte, so mußte es gelingen, vorausgesetzt, die Helfer konnten sich mit Schnaps desinfizieren, von inwendig, versteht sich." Er sah auf die Uhr und nickte. "Bis Bad Godesberg mag es reichen, zu schildern die Prozedur selbst." Die Dame aus Krefeld griff nach ihrem Riechfläschchen. Die junge Studentin aus München, inzwischen auch etwas blaß im Gesicht, womöglich der eigenen Zukunft eingedenk, im übrigen weiter unsere Leserinteressen vertretend, erkundigte sich nach den ersten Anzeichen für Wehen.

"Eine nahende Geburt, Marjellchen, braucht Geduld und Konzentration wie beim Schießen auf Hasen bei der Jagd. Alles hängt davon ab, eine gewisse Stelle scharfäugig zu beobachten, rechtzeitig einzugreifen, wenn es passiert."

Der Intercity raste auf Bonn zu. Der Alte zog seine Augenwinkel verschmitzt zusammen. "Es kam, wie es kommen mußte. Nicht die Geburt, wo denkt ihr hin? Die Männer bekamen rote Augen vom vielen Fixieren und eine trockene Kehle, mir ist bekannt, daß sie einmal zehn Tage lang warten mußten ohne Petroleum; mit einem Wort, die Männer begaben sich in die Küche, sich zu wärmen am Feuer mit Schnaps."

Die Studentin aus München, vom Gehörten ein wenig erfahrener geworden, schlug entsetzt die Hände vors Gesicht.

"Die arme Berta, was mußte sie leiden!"

"So schlimm, Marjellchen, wird es auch wieder nicht gewesen sein. Als die Männer ihren Rausch ausgeschlafen hatten und sahen nach ihr am nächsten Morgen, beleckte sie glücklich ihr Kleines, ein prächtiges Stück. Sie konnte daraufhin sofort wieder arbeiten im Stall, die Frau des mir benachbarten Bauern Georg Kankeleit."

"Ostpreußisches Frauenschicksal. Ach, wie entsetzlich!"

Barblies Kurt aus Schirwallen lächelte sanft.

"Vielleicht, Madamchens, hätte ich von Anfang an sagen sollen, daß Berta keine gewöhnliche Mutter, sondern eine Trakehner Mutterstute war? Unsere Frauchens konnten sich, so weiß der Kenner, alleine helfen. Aber bei einem Trakehner Fohlen, da geht es ums Ganze, wenn ihr wißt, was ich meine?" Als der Intercity mit einem sanften Ruck hielt, leerte sich das Abteil blitzartig. Nur Barblies Kurt blieb zurück mit seinen Erinnerungen; niemand hatte Zeit zuzuhören, wo doch die Hilfsmannschaft gerade erst begonnen hatte, die glückliche Geburt zu feiern. Freilich hätte Barblies Kurt die Fahrzeit bis Amsterdam gebraucht, um das alles zu erzählen, was sich die nächsten vierzehn Tage bei seinem benachbarten Bauern Georg Kankeleit, nahe der litauischen Grenze, im kalten November abgespielt hatte. Damals!

(Aus "Bärenfang unter dem Bundesadler; Liebeserklärungen an Ostpreußen." Von Günther H. Ruddies.)

Ein Lied vom ostpreußischen Grog

..Jetzt schnarcht auf seiner Lagerstatt der, wo nuscht mehr zu saufen hat. Wir aber halten eisern Wacht, weil Malchen uns dem Grog gebracht! -Doch eh' ihr trinkt, sollt ihr gedenken, daß ihn statt anderen Geschenken die Ostpreußen, um sich zu laben, vom lieben Gott persönlich haben! — Dabei weiß jeder kluge Mann: Der Rum — der muß! . . . Der Zucker — kann! Doch Wasser braucht man wenig nur und bloßig wegen Temp'ratur! -Schon wenn im Herbst die Vögel schwärmen, tut uns ein Tulpchen Grog erwärmen. Wenn's stiemt und friert auf allen Wegen, ist gut ein steifer Grog dagegen. Kommt dann der Lenz mit Matsch und Dreck. ein Grogchen hilft darüber weg. Ist es im Sommer eklich schwül -Mensch, trink'nen Grog, denn wird dir kühl! -So spendet Freude uns und Trost das ganze Jahr der Grog . . . Na, prost!!"

(Aus: von Ramin "Der letzte Bosniak")

(Anmerkung der Schriftleitung: Hans-Henning von Ramin ist am 19. 9. 1977 in seinem Wohnort Bad Nammen bei Minden im 79. Lebensjahr gestorben.)

AUS DER HEIMATFORSCHUNG

Die Flucht aus Ostpreußen

Die Katastrophe, die über dies Gebiet mit dem Einzug der sowjetischen Truppen hereinbrach, hat in der modernen europäischen Geschichte keine Parallele. Es gab weite Landstriche, in denen, wie aus den Unterlagen ersichtlich, nach dem ersten Durchzug der Sowjets von der einheimischen Bevölkerung kaum noch ein Mensch — Mann, Frau oder Kind — am Leben war, und es ist einfach nicht glaubhaft, daß sie alle in den Westen entkommen wären. (George Kennan: "Memoiren eines Diplomaten", S. 269)

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Vorgänge im Dorf Nemmersdorf am 20./21. Oktober, weil "Nemmersdorf" für die Geschichte der deutschen Fluchtbewegung eine wichtige Rolle spielte und neben Katyn wohl auch eines der am besten belegten Beispiele russischer Greueltaten im Zweiten Weltkrieg ist. Den ostpreußischen Bauern jedenfalls wurde es zum Inbegriff unaussprechlicher Angst. Nemmersdorf war keineswegs der einzige Ort, in dem Angehörige der Roten Armee Gewalttaten begingen, aber was sich dort abspielte, hat die Flucht nicht nur der Ostpreußen, sondern auch die der Schlesier und der Pommern beschleunigt...

Die qualvollen Geschehnisse sind sämtlich belegt: Am 5. Juli 1946 erklärte der ehemalige Stabschef der Vierten Armee in Ostpreußen, Generalmajor Erich Dethlefsen: "Als im Oktober 1944 russische Verbände in die Gegend Gr. Waltersdorf (südostw. Gumbinnen) die deutsche Front durchbrachen und vorübergehend bis Nemmersdorf vorstießen, wurde in einer größeren Anzahl von Ortschaften südlich Gumbinnen die Zivilbevölkerung — z. T. unter Martern wie Annageln an Scheunentore — durch Russen erschossen. Eine große Anzahl von Frauen wurde vorher vergewaltigt. Dabei sind auch etwa 50 französische Kriegsgefangene durch russische Soldaten erschossen worden. Die betreffenden Ortschaften waren 48 Stunden später wieder in deutscher Hand. Die Vernehmung lebengebliebener Augenzeugen, ärztliche Berichte über die Obduktion der Leichen und Photographien der Leichen haben mir wenige Tage später vorgelegen."...

Zu den ganz wenigen Überlebenden des Massakers von Nemmersdorf gehörte eine Frau, der es gelang, sich als polnische Landarbeiterin auszugeben. Am Morgen des 20. Oktober 1944 brach Frau Margot Grimm auf mit Mann, Mutter, Schwiegermutter, Sohn Joachim, Tochter Sabine und sechs polnischen Frauen mit ihren Kindern. Nicht weit von Nemmersdorf wurden sie von russischen Soldaten überholt, die ihnen den Weg abschnitten. Der erste Wagen mit der Mutter, der Schwiegermutter und den Kindern konnte entkommen. Dem zweiten, von Johannes Grimm geführten Wagen, gelang es nicht mehr. Er wurde angehalten, Grimm heruntergerissen und sofort erschossen. Seine Mitfahrer, darunter seine Frau und die polnischen Arbeiterinnen, wurden vom Wagen geholt und ihrer Uhren und Ringe beraubt, aber nicht erschossen. Die polnischen Frauen, die bei Grimm gearbeitet hatten, fürchteten um ihr Leben, flehten die russischen Soldaten in polnischer Sprache an und machten ihnen klar, daß sie nicht "der Feind" seien. Aus Mitleid und Treue legten die polnischen Frauen Frau Grimm ihre Tücher um und knoteten ihr ein altes Taschentuch um den Kopf. Vierundzwanzig Stunden blieb Frau Grimm in dieser Verkleidung und sprach kein Wort; später konnte sie mit Hilfe der mitfühlenden polnischen Landarbeiterinnen ihren Mann begraben und die Flucht nach Westen fortsetzen...

Nach Untersuchungen über die Verantwortung für diese Ausschreitungen hat der Vertreter des Auswärtigen Amtes bei der Heeresgruppe Mitte am 13. November 1944 jedoch gemeldet: "Aus den Gefangenenaussagen könnte bisher kein einheitliches Bild darüber gewonnen werden, ob die Ausschreitungen der Roten Armee gegen die deutsche Bevöl-

kerung Einzelfälle darstellen oder auf einheitlichen Befehl zurückzuführen sind. Jetzt liegen nunmehr zwei unabhängige Aussagen eines polnischen und eines russischen Gefangenen vor, die übereinstimmend bestätigen, daß den Truppen ein Befehl Stalins bekanntgegeben wurde, wonach sich die Russen bzw. die Polen für die auf russischem bzw. polnischem Boden begangenen Schandtaten an der deutschen Bevölkerung rächen sollten."...

Die deutsche Propaganda hat natürlich diese Meldungen damals ausgenutzt, um die Russen als Barbaren darzustellen. Im großen und ganzen stimmten die Meldungen über die Ausschreitungen in Ostpreußen, jedoch bezweifelte das britische Foreign Office ihre Glaubwürdigkeit. In einer internen Auswertung der deutschen Propaganda für die Zeit vom 30. Oktober bis 5. November 1944 wurde auf den Fall von Nemmersdorf Bezug genommen. Die Feststellungen des internationalen Komitees zur Untersuchung sowjetischer Kriegsverbrechen in Goldap wurden als reine Propaganda bezeichnet, die Meldungen des Majors Hinrichs als unzureichend angesehen...

Manche Ausschreitungen von Angehörigen der Roten Armee bei ihrer ersten Berührung mit Zivilisten im Reich waren zweifellos ein Ausbruch der Rache für die Greuel, die SS und Einsatzgruppen in der Sowjetunion begangen hatten. Andererseits kann man die russischen Exzesse in Ostpreußen nicht nur als spontanen Ausbruch von Haß und Rache interpretieren. Die Rote Armee war systematisch durch die Propaganda von Ilja Ehrenburg aufgehetzt worden, dem fanatischen Deutschhasser; seine Artikel erschienen regelmäßig in der "Prawda", in der "Iswestija", in der Frontzeitung "Krasnaja Swesda" (Roter Stern). Ehrenburg putschte alle Begierden der Soldaten mit seiner Haßpropaganda auf.

In dem zweiten Band seines Buches "Der Krieg", das 1943 erschien, schlug Ehrenburg vor, alle Deutschen als Untermenschen zu behandeln. Teile dieses Buches erschienen als Artikel in "Krasnaja Swesda". Teile wurden sogar als Flugblätter verteilt…

Zu den verläßlichsten Zeugen für das Auftreten der Roten Armee gehören alliierte Kriegsgefangene, die nicht aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien evakuiert worden waren, als die russische Offensive begann. Viele berichteten ihre Erlebnisse in den Zeitungen für ehemalige Kriegsteilnehmer und überlieferten an die tausend Geschichten von ihrer Flucht mit deutschen Zivilisten oder von ihrer Befreiung durch die Rote Armee. Diejenigen, die zurückgeblieben waren, berichteten von den üblichen Vergewaltigungen und Plünderungen; das "Wegfegen" der Bevölkerung wurde so wahllos vorgenommen, daß die Kriegsgefangenen oft selbst zum Opfer wurden. Mehrere hundert französische und belgische Kriegsgefangene kehrten niemals zurück; viele wurden durch Flieger- und Artillerieangriffe getötet, viele schlechthin liquidiert, weil sie "verdächtig" waren oder für die plündernden Soldaten weder Uhr noch Ring hatten. In manchen Fällen hielt man die Gefangenen angeblich für "Werwölfe" und schoß sie nieder: Russische Soldaten nahmen sich nicht die Zeit, den Dingen auf den Grund zu gehen. für sie war alles, was sich im Reich noch auf zwei Beinen bewegte, "der Feind", der vernichtet werden mußte. Belgische Kriegsgefangene fürchteten sich vor allem, ihre Nationalität zu verraten, weil man sie für Überlebende der SS-Division von Leon Degrelle halten konnte. Sie lernten es, sich als "Franzosen" oder einfach "de Gaulle" zu bezeichnen, was allerdings viele russische Soldaten nicht hinderte, den Kriegsgefangenen zu mißhandeln, der im besten Fall hoffen durfte, auf einen verantwortlichen russischen Offizier zu stoßen, um seinen geschützten Status zu erhalten. Doch wenn sie endlich wieder als Kriegsgefangene anerkannt wurden, hatten sie meistens längst Stiefel, Uhren und Eheringe eingebüßt.

(Aus dem Buch von Alfred M. de Zayas: "Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen")

Patenstadt Bielefeld

Sie entstanden im Abstand von 56 Jahren / Ein wichtiger Name fehlt

Bielefeld (jo). Jede Gemeinde, die etwas auf sich hält, verfügt über ein Goldenes Buch. Das ist seit langer Zeit des Landes Brauch. Es erscheint verständlich und dürfte daher häufiger und auch früher schon vorgekommen sein, daß Rat und Bürger nach grundlegenden geschichtlichen Umwälzungen ihre Ehrengäste von gestern und vorgestern ganz anders einschätzen und deshalb mit einem neuen Buch beginnen, bevor die letzte Seite des voraufgegangenen beschrieben ist. So ist auch in Bielefeld nach 1945 verfahren worden. Die Besonderheit, wenn nicht die Einmaligkeit aber dürfte darin liegen, daß die beiden Goldenen Bücher mit dem zeitlichen Abstand von 56 Jahren von demselben Buchbindermeister angefertigt worden sind. Daß dieser obendrein ein gebürtiger Bielefelder ist, der seiner Vaterstadt voller Stolz diesen Dienst erwies, setzt sozusagen den i-Punkt auf das Bielefelder Spezifikum.

In Hermann Bronner hatte man im Rathaus für die Auftragsvergabe einen handwerklichen Künstler von hohen Graden gefunden, für den sich Beruf und Hobby in glücklichster Weise verbanden. Mit sieben Jahren verlor das Kind beide Eltern. Es wurde im Waisenhaus in Höxter erzogen. Alle Liebe und Hinneigung des Knaben galten schon in früher Jugend den Büchern, im geschriebenen Wort fand er phantasievoll das Leben, von dem ihn sein hartes persönliches Schicksal weitgehend ausschloß. In zunehmendem Maße aber richtete der Junge sein Augenmerk auf einen würdigen Rahmen für das, was ihm wertvoll erschien. Er erlernte in Soest das Buchbinderhandwerk. Seine Wanderjahre führten ihn bis nach Leningrad, ins damalige St. Petersburg.

Mit 27 Jahren richtete Hermann Bronner 1902 in seiner Heimatstadt eine eigene Werkstatt ein, 1912 war er bereits Innungsobermeister. Nach 1918 eröffnete Hermann Bronner an der Ritterstraße ein neues Geschäft, das bei dem schweren Luftangriff auf die Altstadt am 30. September 1944 zerstört wurde.

Doch in zunehmendem Maße verdrängte der Künstler den Kaufmann, wurde der Schwärmer ("Man sollte ein Buch wie eine Geliebte behandeln: von allen Seiten betrachten, streicheln und es schließlich aufschlagen, um darin zu lesen") zum Lehrer. War Meister Bronner zunächst nur nebenberuflich als Vergolder an der damaligen Meisterschule tätig gewesen, so wurde er nun für lange Zeit Dozent. Erst am 31. Juli 1966 wurde er gemeinsam mit Prof. Otto Kraft von dem Leiter der Werkkunstschule (heute Fachbereich Design der Fachhochschule), dem vor wenigen Tagen verstorbenen Oberstudiendirektor Hans Hartmann aus dem aktiven Dienst verabschiedet.

Das erste Goldene Buch der Stadt Bielefeld schuf Hermann Bronner anläßlich des Besuches von Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1907, das zweite 1963. Vergleicht man die beiden Repräsentationswerke in ihrem Äußeren, so wird deutlich, wie sich in dieser Spanne von mehr als einem halben Jahrhundert analog zum Zeitgeschmack auch der persönliche Stil ihres gemeinsamen Schöpfers gewandelt hat. Das zweite Buch sieht wesentlich schlichter aus; von Elfenbeinschließen und Edelsteinen blieb nur das Wappen der Stadt.

In den Prunkband trugen sich, den Zeitläufen entsprechend, vorwiegend und in zunehmendem Maße Uniformträger ein: S. M., dessen Signatur die Seite 1 ziert, bevorzugte,

Die Kreisgemeinschaft dankt allen Spendern für die Unterstützung des Heimatbriefes!

wie überliefert, den militärischen Habitus. Die letzte Eintragung stammt von einem Sohn dieser Stadt, der 1944 als Soldat eine hohe Tapferkeitsauszeichnung erhielt. Dieser beiden Eintragungen wegen wäre das erste Goldene Buch jedoch gewiß nicht, noch zu drei Vierteln ungenutzt, im Stadtarchiv verschwunden. Denn immerhin sind in ihm auch die Namenszüge eines Wilhelm Furtwängler, Hans Pfitzner und Sven Hedin zu finden, hatten sich so verdienstvolle Bielefelder Bürger wie Friedrich-Wilhelm Kindermann und Lina Oetker eingetragen. Es war vielmehr die braune Prominenz, die im nachhinein störte.

18 Jahre lang konnte Bielefeld niemand durch den Vorzug ehren, sich in die offizielle Gästeliste auf Büttenpapier einzutragen. Seit 1963 ist es nun wieder möglich. Richtlinien, wem das Recht zusteht, gibt es nicht. Nur 27 Persönlichkeiten wurde es seither zugebilligt — ein Beweis, daß der Wert dieses Gunstbeweises durch seine Seltenheit noch erhöht werden soll.

Voraussetzung ist allerdings, daß die zu Ehrenden, sofern sie nicht Bielefelder Bürger sind, unserer Stadt einen offiziellen Besuch abstatten und vom Oberbürgermeister oder dem gesamten Rat im Rathaus empfangen werden. Daraus erklärt sich, daß selbst Bundeskanzler und Parteivorsitzende sich nicht einschreiben konnten, wenn sie etwa als Wahlredner nach hier kamen.

Ausnahmslos sind es Demokraten, überwiegend Diplomaten und Politiker, deren Namen im Goldenen Buch II stehen. Die erste Seite kündet vom Besuch einer Ratsdelegation aus der britischen Partnerschaft Rochdale im September 1963. Es folgen Botschafter in größerer Zahl, dazwischen Landesinnenminister Dr. Burkhard Hirsch, Bundesinnenminister Professor Werner Maihofer, Ministerpräsident Heinz Kühn und als prominentester Gast Bundespräsident Dr. Dr. Gustav Heinemann (am 22. Mai 1974). Auch alle bisherigen Kulturpreisträger der Stadt Bielefeld schrieben sich ein.

Daß sich in den Kreis der Auserwählten auch Bielefelds langjähriger Verwaltungschef, Oberstadtdirektor i. R. Heinz-Robert Kuhn, am Tage seines Ausscheidens einreihen durfte, wird niemand kritisieren. Die Verdienste seines Vorgängers, Oberstadtdirektor i. R. Dr. Eberhard Vincke, der ebenfalls 14 Jahre an der Spitze der Bielefelder Stadtverwaltung stand, in gleicher Weise zu würdigen, ist nicht mehr möglich, weil Dr. Vincke vor wenigen Wochen gestorben ist. Versäumtes (oder Vergessenes) nachholen läßt sich hingegen bei Bielefelds Ehrenbürger, Alt-Oberbürgermeister Herbert Hinnendahl. Das Fehlen seines Namens befremdet.

Zu den wenigen, die kraft ihres Ehrenamtes das Goldene Buch der Stadt Bielefeld dem Panzerschrank im Ratsbüro entnehmen dürfen, gehört Bürgermeister Frau Gisela Schwerdt.

Übrigens: Goldene Worte stehen nicht im Goldenen Buch. Es ist kein kommunales Poesiealbum. Vor- und Zuname, Titel oder Rang und das Datum reichen für das Dokumentarische.

(Aus: "Neue Westfälische — Bielefeld" vom 9. 8. 1977)

Wohnungswechsel bitte mitteilen an Stadt Bielefeld Patenschaft Gumbinnen 4800 Bielefeld 1, Postfach 181

Kreisgemeinschaft und Gumbinner Vereinigungen

Neuwahl des Kreistages

Nach den Bestimmungen der Wahlordnung sind dem Wahlausschuß folgende Wahlvorschläge vorgelegt worden:

Gumbinnen: Alfred Berger, Kurt Bewersdorf, Herbert Bolgihn, Gerhard Brandtner, Dr. Heinz Burneleit, Hedwig Dombrowski, Erich Erdmann, Dr. Siegfried Fauck, Dietrich Goldbeck, Karlfritz Hoff, Bruno Ignee, Arnold Kamutzki, Wilhelm Kappas, Alfred Kinnigkeit, Manfred Kirrinnis, Gertrud Lösch, Günther Margies, Fritz Mohns, Bruno Neumann, Karl Olivier, Walter Peitschat, Margarete Queisner, Dr. Detlev Queisner, Richard Rott, Lieselotte Schaefer, Otto Schöning, Bernd Sticklies, Herbert Sticklies, Willi Thulke, Rudolf Unfug, Irmgard Walther.

Altkrug: Artur Meitsch, Fritz Meitsch, Erna Reck; Angereck: Siegfried Hesselbarth; Angerfelde: Wolfgang Zansinger; Auenhof: Irmgard Mentz; Austfelde: Erich Hennemann; Blecken: Ernst Essner; Hochfließ: Georg Post; Hohenfried: Antonie Sablotni; Jägershagen: Paul Kollecker, Edith Perret; Jungort: Gerda Nasner; Kanthausen: Martin Holzmann; Kaimelswerder: Karl Feller; Kleehagen: Otto Ellmer; Kl. Preußenbruch: Hans-Georg Hümke; Kubbeln: Herta Morgenroth, Helga Schwiebert; Laurinshof: Fritz Schneidereit; Matzhausen: Heinz Urbat; Norbuden: Karl Reinecker; Nemmersdorf: Joachim Grimm; Ohldorf: Friedrich Hefft; Reckeln: Artur Gerdawischke; Röden: Erwin Szidat; Roßlinde: Franz Steiner; Sodeiken: Fritz Rusch; Schweizerau: Heinz Dittombee; Schmilgen: Fritz Kalweit; Steinsruh: Eckard Steiner, Ernst Steiner; Tannsee: Albrecht Hagen, Ilse Schemionek; Teichhof: Günther Herrmann; Vierhufen: Horst Meyhöfer; Wiekmünde: Eva Behling, Fritz Schaumann; Wilhelmsberg: Manfred Scheurer, Waltraud Bracklow; Zweilinden: Arthur Klementz.

Binnen eines Monats nach dieser Bekanntgabe können begründete Einwendungen bei Otto Schöning, Stresemannstraße 3, 3180 Wolfsburg 1, erhoben werden. Als gewählt gelten danach die Bewerber, gegen die keine vom Wahlausschuß als begründet anerkannten Einwendungen vorliegen.

Das Ergebnis der Wahl wird im Ostpreußenblatt und nachrichtlich im Mitteilungsblatt der Kreisgemeinschaft, dem "Gumbinner Heimatbrief", bekanntgegeben.

Der Wahlausschuß

Kurt Bewersdorf

Otto Schöning

Heinz Urbat

Wohnstift Salzburg in Bielefeld

Das Wohnstift Salzburg in Bielefeld-Stieghorst hat mit seinem ersten Teil, dem Haus Ravensberg, sein einjähriges Bestehen feiern können. Als zweiter Teil ist das Haus Gastein, das 44 Plätze für erhöht Pflegebedürftige vorsieht, begonnen worden. Erklärtes Ziel des Wohnstifts ist es, seinen Insassen — älteren Mitbürgern — ein Zuhause in fröhlicher Gemeinschaft und doch ohne Einengung der Privatsphäre zu bieten. Mitglieder der Kreisgemeinschaft Gumbinnen hatten bei dem Bundestreffen des vergangenen Jahres (18./19. Sept. 1976) Gelegenheit, die zweckmäßigen und schönen Einrichtungen des Heimes zu besichtigen.

Zur Unterstützung der Aufgaben des Stifts hat sich ein Förderkreis gebildet. Die Leitung des Wohnstifts würde sich freuen, wenn diesem Kreis recht viele Mitglieder, insbesondere auch aus den Reihen der Ostpreußen und Nachkommen der Salzburger Emigran-

ten beitreten würden. Die Mitgliedsbeiträge sind weitgehend in das Ermessen des einzelnen Förderers gestellt.

Nähere Erläuterungen über die Aufgaben des Förderkreises und Vordrucke für Beitrittserklärungen sind erhältlich bei: Wohnstift Salzburg, Memeler Str. 35, 48 Bielefeld 1, Tel. (0521) 2 09 61.

Totengedenkfeier in Göttingen und Treffen der Gumbinner

Göttingen, d. 4. 9. 1977: Totengedenkfeier der Landsmannschaft Ostpreußen für die Gefallenen der ostpr. und niedersächsischen Divisionen und die Opfer von Flucht und Vertreibung. Zu der Feier, die nunmehr seit 24 Jahren veranstaltet wird, waren wieder Freundeskreise aus Belgien und Frankreich gekommen, die aus der Initiative ehemaliger Kriegsgefangener in Ostpreußen hervorgegangen sind. Am Vortag waren diese Gruppen zusammen mit den Vertretern der ehem. 11. Infanterie-Division und des Kavallerieregimentes 3 von Oberbürgermeister Levi, Göttingen, empfangen worden. Alle Teilnehmer trafen sich im "Deutschen Garten" zu einem gemütlichen Abend, in dessen Verlauf Botschafter a. D. Sigismund von Braun eine Festrede über die Beziehungen zwischen Deutschen und Franzosen im Verlauf der Jahrhunderte hielt.

Die Feier am Ehrenmal im Göttinger Rosengarten verlief im traditionellen würdigen Rahmen unter großer Beteiligung von Ostpreußen aus nah und fern und ihren Gästen aus Frankreich und Belgien. Nach den Geistlichen der beiden großen Konfessionen richtete der Bischof von Verdun einen Appell für den Frieden in einem vereinten Europa an die Versammlung. Die Ansprache zur Totenehrung hielt Generalmaj. Ewert, selbst ehemaliger Angehöriger der 11. Inf.-Div. Landtagspräsident Müller sprach für die niedersächsische Landesregierung. Unter den Kränzen, die in langem Zuge zur Niederlegung am Ehrenmal herangetragen wurden, während das Bundeswehr-Musikkorps das Lied vom guten Kameraden spielte, war auch ein Kranz der Kreisgemeinschaft Gumbinnen.

Nach der Feier trafen sich die anwesenden Gumbinner in kleiner Runde im "Deutschen Garten". Während dieses zwanglosen Zusammenseins sprach Kreisvertreter Goldbeck über die Tätigkeit unserer Kreisgemeinschaft und forderte zur Mitarbeit an den verschiedenen Einzelvorhaben auf.

Wohnstift Salzburg in Bielefeld 1 Jahr alt.

Am Sonntag, d. 11. 9. 1977, feierte das im Vorjahr beim Gumbinner Bundestreffen eingeweihte Wohnstift Salzburg in Bielefeld seinen ersten Geburtstag. In einem "Hausfest" trafen sich Hausbewohner, Förderer, Salzburger und Vertreter der Kreisgemeinschaft Gumbinnen. Nach einer Geburtstagsansprache des Salzburger Vorsitzenden H. J. Boltz übergaben Frau Viehmeister für den Rat der Stadt und Kreisvertreter Goldbeck dem Heim Fahnen der Patenstadt und von Gumbinnen, nachdem eine Salzburger Fahne bereits früher von einer Salzburger Erholungs-Kindergruppe mitgebracht worden war.

Kreistreffen in Hamburg am Sonntag, d. 18. 9. 1977

Im Saal der Gaststätte Lackemann, Hamburg-Wandsbek, waren über 150 Gumbinner aus dem norddeutschen Raum zu ihrem jährlichen Regionaltreffen zusammengekommen. Wir konnten dort auch wieder unseren Kreisältesten, Herrn Kuntze, und den 2. Vorsitzenden der Landesgruppe Hamburg in der Landsmannschaft Ostpreußen, Lm. Wagner begrüßen. Nach der Andacht zu Beginn des Treffens, die Pfarrer Jordan, Breitenstein, hielt, sprach Kreisvertreter Goldbeck über die Bedeutung unseres Zusammenhalts als Grundlage landsmannschaftlichen Wirkens. Mit der Verlesung der Anwesen-



Altkrug (Sadweittschen) vom Fluß aus gesehen

(152)26

heitskarten wurde das Programm nach dem Mittagessen fortgesetzt. In einem Lichtbildervortrag führte der Kreisvertreter seine Zuhörer gewissermaßen auf einem Streifzug durch den Kreis Gumbinnen von Amtshagen (Szirgupönen) die Pissa abwärts bis zur Kreisgrenze in Sampau (Sampowen). Bei dieser Flußwanderung entstand ein buntes Mosaik verschiedenster örtlicher und landschaftlicher Gegebenheiten. Abstecher führten an die Ostbahn und zur Geburtsstätte des Volksdichters Donalitius, dann quer durch Gumbinnen, wo wir vom Zeppelinbesuch "überrascht" wurden und auch am großen Salzburgerfest 1932 noch einmal teilnehmen konnten. Nach weiteren Abstechern über Radlauken zum Park von Blumberg ging es dann an der "Schwedenschanze" vorbei durch Gerwen über Pötschwalde schließlich nach Berschienen, wo wir uns mit einer Jagdgesellschaft bei Kreisjägermeister Arnold Hahn an der Insterburger Kreisgrenze verabschiedeten. Die lebendige Darstellung mit interessanten Bildern aus der großen Gumbinner Sammlung fand ungeteilten Beifall und belebte auch die abschließende Unterhaltung bei diesem gelungenen Treffen.

Nürnberg war am 25. September 1977 das Ziel der Gumbinner zum Treffen im "Fleischerhaus" in der Nähe des Plärrer. Mehr als 40 Gumbinner waren der Einladung gefolgt; darunter auch mehrere Kinder und Jugendliche, die sich für die Heimat ihrer Eltern interessieren. Lm Rusch übermittelte die Grüße des Kreisvorsitzenden, Herrn Goldbeck, und berichtete über die Arbeit des Kreisausschusses. Er forderte zur Mitarbeit in den Gremien der Kreisgemeinschaft sowie zur Pflege des heimatlichen Kulturgutes auf. Als die Anwesenheitskarten verlesen wurden, fanden sich wieder einmal mehrere Landsleute zusammen, die sich seit Jahren nicht gesehen und nicht mehr wiedererkannt hatten.

Dann folgten die mit Spannung erwarteten Bilder aus Nordostpreußen sowie die Bilder aus Gumbinnen Stadt und Land aus dem 1. und 2. Weltkrieg. Die Standorte der vernichteten russischen Panzer im Oktober 1944 machten die Gefahr für Gumbinnen sehr deutlich. Nachdenklich machte die Mitteilung, daß von den 1659 Namen auf der Landkarte in deutscher Zeit nur 240 auf der russischen Karte Nordostpreußens wiederzufinden sind. — Ein gemütlicher Plausch beendete das Treffen.

München, "Haus des Deutschen Ostens" war am 2. Oktober 1977 der Treffpunkt der Gumbinner aus München und Umgebung. Mehr als 50 Teilnehmer füllten den Raum bis auf den letzten Platz, darunter auch Kinder und Jugendliche. Lm Rusch übermittelte die Grüße des Kreisvorsitzenden, Herrn Goldbeck. Nach kurzen einleitenden Worten zeigte Lm Leichert einen Film über eine Reise durch das polnisch besetzte Ostpreußen im Jahre 1976, sowie 2 Filme über eine Reise durch Pommern, Danzig, Ost- und Westpreußen und nach Warschau im Jahre 1977. Die Fülle der Eindrücke war außerordentlich, vor allem für den, der die besuchten Orte aus deutscher Zeit kannte. Ein wenig wurde man allerdings den Eindruck nicht los, daß den Reisegruppen besonders viel von der Schokoladenseite gezeigt wird. Nach dem Mittagessen berichtete Lm Rusch über die Arbeit des Kreisausschusses und forderte zur Mitarbeit in dessen Gremien sowie zur Pflege des heimatlichen Kulturgutes auf. Dann zeigte er Bilder aus Gumbinnen Stadt und Land aus den beiden Weltkriegen, denen größtes Interesse entgegengebracht wurde. Besonders groß war dieses Mal die Zahl der Landsleute, die sich nach Jahrzehnten der Trennung wieder trafen und die sich sehr viel zu erzählen hatten.

Erntedankfest bei der Kreisgruppe Gumbinnen in Berlin am Sonntag, d. 2. 10. 1977

Das Erntedankfest im "Parkrestaurant Südende" war mit fast 100 Teilnehmern ein voller Erfolg, nicht zuletzt wegen der Anwesenheit des Kreisvertreters Dietrich Goldbeck, der mit unserem Schatzmeister Karl Olivier zu uns gekommen war. Unser Vorsitzender Günther Margies, frisch dekoriert mit dem Bundesverdienstkreuz, konnte neben den beiden Gästen aus Bielefeld viele Mitglieder, Freunde der Berliner Gruppe und Besucher aus West- und Mitteldeutschland begrüßen. Ein herzliches Willkommen galt dem Generalkonsul von Österreich, Herrn Dr. Kussbach, und den anwesenden Mitgliedern des Salzburger Vereins in Berlin.



Mühle der Gebrüder Hetz in Gerwen (Gerwischkehmen) an der Pissa 1933 oder 1934 mit Wehr, dahinter die Brücke im Zuge der Kreisstraße Gerwen-Branden (Ischdaggen) (137) 3

Lm. Margies ging kurz auf die Bedeutung des Erntedanktages ein. Er erinnerte an die harte Arbeit, die unsere Bauern leisten mußten, bis die Ernte unter Dach und Fach war, und welchen Anteil Ostpreußen an der Versorgung der deutschen Bevölkerung hatte. Danach gedachte er unseres verstorbenen Mitglieds, Maria Zibeties, sowie der vier Opfer bei der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten H. M. Schleyer. Generalkonsul Dr. Kussbach brachte dann in einer kurzen launigen Rede zum Ausdruck, daß er sich im Kreis der Gumbinner und Salzburger in Berlin sehr wohl fühle. Er habe bis jetzt nichts gewußt davon, daß es 250 Jahre seit der Vertreibung aus Salzburg noch einen so starken Zusammenhalt unter den Salzburger Nachkommen gäbe. Anschließend berichtete dann Lm. Goldbeck über die Heimatarbeit der Kreisgemeinschaft Gumbinnen und hob als einen der wichtigsten Punkte hervor, Dokumentations- und Erinnerungswerte zu schaffen. Auch das ist eine Art von Ernte, die wir von der Aussaat und Arbeit unserer Vorfahren einbringen könnten und wozu wir als Vertriebene eine besondere Verpflichtung hätten.

Nach einer kurzen Pause zeigte uns Lm. Goldbeck in einem Lichtbildervortrag unser altes Gumbinnen. Ausgehend vom Standbild Fr.-Wilhelms I. vor der alten Regierung, sahen wir die bekannten Straßenzüge, die zum Fr.-Wilhelm-Platz führten, bekannte Gebäude und unsere Brücken. Dann machten wir einen Spaziergang entlang der Pissa, vorbei am Elch, dem Magazingebäude, der "Fischerhütte", weiter an Prang-Mühlen mit dem "Überfall" nach Fichtenwalde zum "Etablissement Waldschlößchen". Lm. Goldbeck erntete für seinen Vortrag lebhaften Beifall.

Nun begann der Ansturm auf die Gewinne aus der Verlosung, in kurzer Zeit fanden 150 Preise ihren Besitzer. An dieser Stelle möchten wir allen danken, die durch Geld- und Sachspenden zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. Mit Musik und guter Laune ging dieses Treffen dem Ende zu, wie immer blieben einige Unentwegte noch einige Stunden beisammen.

Traditionstreffen des III. Batl./Inf.-Rgt. 1 (Reichswehr) in Langenhagen bei Hannover am Sonnabend, d. 8. 10. 1977

Zu ihrem Jahrestreffen hatte die Traditionskameradschaft des Gumbinner Reichswehrbataillons in diesem Jahr den Kreisvertreter eingeladen. Er bedankte sich dafür gewissermaßen als ziviler Repräsentant der Garnisonstadt und beleuchtete in seinen Grußworten die Aufgaben, die heute von diesem Gemeinwesen wahrgenommen werden können und müssen. Als Beispiel für eine anschauliche Dokumentation hielt Lm. Goldbeck danach einen besonders auf die Erinnerungswelt der Gumbinner Soldaten abgestimmten Lichtbildervortrag, der von dem Ausflugsgebiet Rominten über das Hauptgestüt Trakehnen und über den Ankauf der Remonten in das Leben der Garnison und der mit ihr verbundenen Gumbinner Einwohnerschaft führte. Für die Gumbinner Sammlungen stiftete ein Mitglied der Kameradschaft, Julius Seidel, Bremen, einen selbstgeschnitzten Elch, den der Kreisvertreter mit herzlichem Dank entgegennahm. Über den weiteren Verlauf des Traditionstreffens wird in den internen Mitteilungen der Kameradschaft berichtet.

Kreistreffen für Nordhessen in Gießen am Sonnabend, d. 22. 10. 1977

Zu diesem erstmalig in Gießen anberaumten Gumbinner Treffen waren etwa 80 Landsleute im kleinen Saal des Hotels Stadt Lich erschienen. Nach seiner Begrüßung ging Kreisvertreter Goldbeck auf die wesentlichen Grundlagen unserer kreisgemeinschaftlichen Tätigkeit ein und beantwortete die in der Aussprache gestellten Fragen. Bei der Verlesung der Anwesenheitskarten stellte sich heraus, daß hier die Einwohner von Preußendorf mit mehreren Familien vertreten waren. In dem anschließenden Lichtbil-

dervortrag, übrigens dem gleichen, der schon in Hamburg mit Erfolg gezeigt worden war, konnten die Preußendorfer sehen, daß es von ihrem Dorf eine Luftaufnahme gibt, die bei einem Gumbinner Flugtag 1931 aus einer Junkers F 13 über die linke Tragfläche hinweg gemacht worden ist. Das ist bis jetzt die einzige Luftaufnahme von einem Dorf in unserem Kreis. Auch hier fand dieser Streifzug durch den Kreis Gumbinnen großen Beifall und regte die abschließende Unterhaltung unter den Teilnehmern an.

Braunschweig war am 23. Oktober 1977 das Ziel der Gumbinner zum Treffen im voll besetzten Kolpinghaus. Mehr als 120 Teilnehmer waren der Einladung zu diesem ersten Treffen an diesem Ort gefolgt; darunter auch Kinder und Jugendliche. Lm Weber begrüßte die Teilnehmer als örtlicher Vertreter der Landmannschaft. Lm Rusch übermittelte die Grüße des Kreisvorsitzenden, Herrn Goldbeck, und berichtete über die Arbeit des Kreisausschusses, die durch das endgültige Ausscheiden zahlreicher Mitarbeiter von Jahr zu Jahr schwieriger wird.

Die Lichtbilder aus Gumbinnen einst und jetzt sowie der Streifzug durch Stadt und Land mit Rückblicken auf beide Weltkriege und die Auswirkungen auf die Einwohner fanden begeisterte Aufnahme. Wenn es nach den Teilnehmern, die sich sehr herzlich bedankten, gegangen wäre, hätte man die Bildvorführungen noch weiter ausdehnen können. Das gemeinsame Mittagessen — Linsensuppe mit Wurst — schmeckte allen ausgezeichnet. Mit Getränken konnte sich jeder selbst bedienen, und die Abrechnung stimmte nicht nur, sondern ergab sogar ein Plus. Alles in allem ein sehr gelungenes Treffen für Veranstalter und Teilnehmer.

Bremen, Hotel "Deutsches Haus" am historischen Marktplatz war am 30. Oktober 1977 der Treffpunkt der Gumbinner aus Bremen und Umgebung. Mehr als 150 Teilnehmer füllten den Saal bis auf den letzten Platz; es kostete einige Mühe, alle unterzubringen. Lm Rathke als örtlicher Vertreter der Landmannschaft Ostpreußen, der bei den Vorbereitungen sehr tatkräftig geholfen hatte, begrüßte die Teilnehmer mit launigen Versen, und Frau Totenhaupt, ebenfalls Gumbinnerin, war bestrebt, den Lesehunger durch Verkauf von Heimatbüchern zu stillen. Lm Rusch übermittelte die Grüße des Kreisvorsitzenden, Herrn Goldbeck, und berichtete über die Arbeit des Kreisausschusses. Seine Hauptsorge ist gegenwärtig, Mitarbeiter in der Kreisgemeinschaft zu finden, die mithelfen bei der Ausgestaltung des Kreisarchivs, bei der Jugendarbeit, der Einwohnererhebung, der Pflege des heimatlichen Kulturguts und vielen damit zusammenhängenden Aufgaben.

Die Lichtbilder aus Gumbinnen einst und jetzt sowie ein Streifzug durch Stadt und Land mit Rückblicken auf die Ereignisse in beiden Weltkriegen und ihre Auswirkungen auf die Einwohner fanden regstes Interesse der Teilnehmer. Beim Verlesen der Anwesenheitskarten gab es wieder die beglückenden Wiedersehensszenen von Landsleuten, die sich z. T. seit Jahrzehnten nicht gesehen und auch nicht wieder erkannt hatten. Zum Schluß die interessierte Frage: "Wann kommen Sie wieder?"

Kreistreffen in Lübeck, Sonntag, d. 6. 11. 1977

Auch das Lübecker Treffen, das für die vielen im östlichen Holstein wohnenden Gumbinner veranstaltet wurde, war mit etwa 180 Teilnehmern ein Erfolg für die Kreisgemeinschaft. Die Andacht zu Beginn des Treffens hielt Prof. D. Friedrich, Kiel, der aus unserem Nachbarkeis Pillkallen stammt und in Gumbinnen die Friedrichsschule besucht hat. Er ging bei seiner Betrachtung von dem großen Bild des Salzburger Emigrantenzuges und dessen Empfang in Ostpreußen durch Friedrich-Wilhelm I. aus. An die dicke Familienbibel, aus der die alte Salzburgerin ihrem todkranken Mann auf dem Treckwagen vorliest, der in der Mitte des Bildes vor dem Beschauer steht, knüpfte dann auch Kreis-

vertreter Goldbeck an, als er seinen Lichtbildervortrag unter das Thema stellte: "Wir stellen ein ostpreußisches Heimat- und Familienbuch zusammen". Den Anfang in einem solchen Buch müßten die charakteristischen Züge der Geschichte und der Landschaft Ostpreußens mit Bildern und kurzen Texten bilden, an die sich dann die wichtigsten Darstellungen des Heimatkreises anschließen. Dem für jede Familie verschiedenen, engeren Herkunftsbereich in Stadt oder Dorf sollte dann der Hauptteil des Familienbuches gewidmet sein, in dem die Lebensdaten der Familie eingetragen werden, so wie es früher bei den alten Familienbibeln der Fall war. Für ein solches, auf Gumbinner Familienverhältnisse zugeschnittenes Bilder- und Daten-Buch zeigte Kreisvertreter Goldbeck verschiedene Beispiele, z. B. für eine Familie aus der Kirchenstraße, eine andere aus der Sodeiker Straße, ebenso aus Seewiese (Antszirgessern) und aus Blumberg. Wie dieses Buch dann mit der Weiterentwicklung der eigenen Familie zu gestalten sei, das sei Sache des Einzelnen, der damit ein wertvolles Dokument für seine Klnder und Enkel schaffen würde, denen er es zur Weiterführung übergeben könne.

In **Düsseldorf**, im "Haus des Deutschen Ostens" trafen sich am 13. Nov. 1977 die am Niederrhein ansässigen Gumbinner und ihre Familienangehörigen, jung und alt, insgesamt etwa 130 Personen. Ein großer Teil war schon vor dem angegebenen Beginn (14 Uhr) da und in lebhafter Unterhaltung begriffen, als Lm. Fritz Rusch seinen Vortrag begann mit Bildern aus dem alten und dem jetzigen Gumbinnen — die neuesten sind etwa zwei Jahre alt — und zahlreichen Aufnahmen aus der Umgebung, wobei ihm seine Gattin am Bildprojektor assistierte. Der Aufruf des Kreisvorsitzenden zur Gumbinner Bildersammlung im "Ostpreußenblatt" und "Heimatbrief" hatte schon zu Neueingängen an Bildmaterial geführt.

Als der Vortragende nach etwa anderthalb Stunden an die aufmerksamen Hörer und Betrachter die Frage stellte: "Wollen Sie noch mehr Bilder sehen, oder wollen wir eine Kaffeepause einlegen?", kam die eindeutige Antwort: "Bilder!", ein Wunsch, dem er sofort nachkam.

Um etwa 16.30 Uhr begann man allgemein aufzubrechen, um die am Sonntag sehr spärlichen Verkehrsmittel zu erreichen. Das Treffen in Düsseldorf hat gezeigt, daß das Interesse der Gumbinner an ihrer Heimat, auch wenn sie zur Zeit unerreichbar ist, nicht schwindet.

Berichte über die Veranstaltungen in Dortmund und Stuttgart folgen im nächsten Heft.

Gumbinnen und die Post

Der größte zivile Arbeitgeber in Gumbinnen war die Deutsche Reichspost. Drei große Dienststellen der Post waren in Gumbinnen angesiedelt: die Oberpostdirektion und das Postamt (beide in der Friedrich-Wilhelm-Straße/Poststraße) sowie das Telegraphenamt (in der Zeppelinstraße).

Verfolgt man die Berichte über unsere Heimat, etwa im "Ostpreußenblatt" oder in den Heimatbriefen, so muß man ihre große Zahl und ihre Vielseitigkeit anerkennen. Berichte über Land und Leute, aus dem Schul- und Vereinsleben, über Fest- und Feiertage mit ihren Sitten und Gebräuchen — das sind Beispiele für die bunte Vielfalt der Themen, die vor dem Leser ausgebreitet werden.

Um so bedauerlicher ist es, daß dabei die postalischen Verhältnisse und Ereignisse sehr kurz wegkommen. Sicher ist die Mehrzahl der historisch interessanten Unterlagen darüber verlorengegangen oder heute nicht mehr zugänglich. So dürfte das Erarbeiten einer einigermaßen vollständigen und zuverlässigen Geschichte der Post sehr langwierig und mühevoll sein. Deshalb ist es um so wichtiger, das noch Vorhandene an Unterlagen und an Erinnerungen zu bewahren.



Postamt Gumbinnen, Fernsprechvermittlung — etwa 1930

(157) 17 A

Dieser Aufgabe hat sich für den Bereich des Fernmeldewesens eine Gruppe früherer Angehöriger des Telegraphenbauamtes angenommen. Unter der Federführung von Herrn Julius Weber in Wolfenbüttel bemühen sie sich, nicht nur das Schicksal ihrer Kollegen aufzuklären und den persönlichen Kontakt zu pflegen, sondern auch eine Geschichte des Amtes zu schreiben. Dem TBA Gumbinnen war gleichzeitig das Telegraphenzeugamt sowie (bis zu seiner Verselbständigung im Sommer 1942) die Bezirkswerkstatt für Kfz angegliedert, so daß ein fachlich vielseitiger Aufgabenkreis bestand. Der räumliche Zuständigkeitsbereich deckte sich mit dem Bezirk der Oberpostdirektion Gumbinnen (das entspricht dem Regierungsbezirk Gumbinnen zuzüglich der Kreise Johannisburg, Lötzen, Lyck und Sensburg). Ein erster Bericht hierüber ist bereits im Gumbinner Heimatbrief Nr. 16 vom Juni 1971 (2/1971) erschienen.

Für den Bereich des Postwesens hat sich Herr Brandtner in Bonn dieser Aufgabe angenommen. In Zusammenarbeit mit einigen Postler-Kollegen bemüht er sich um eine Beschreibung des OPD-Bezirks Gumbinnen einschließlich der historischen Entwicklung. Hierbei leisten einige Kreisgemeinschaften aus dem OPD-Bezirk durch Auskünfte und Berichte in den Heimatbriefen bereitwillige Hilfe.

Dennoch ist das erfaßbare postgeschichtliche Material noch unzureichend. Deshalb werden alle Postler und ihre Angehörigen, die noch aus eigenem Erleben und aus eigener Kenntnis zu diesem Thema etwas beitragen können, zur Mithilfe aufgerufen! Wer hat noch schriftliche Unterlagen und Erinnerungsstücke, z. B. Fahrpläne, Fernsprechbücher, Landkarten, Akten, Urkunden, Schreiben, Bücher und Zeitschriften? Ebenso sind Ansichtskarten (etwa von Betriebsausflügen oder Urlaubsreisen — z. B. mit dem Postsportverein —) und Bierzeitungen, Zeitungsausschnitte und Fotos wertvolle Materialien. Aber auch aus der Erinnerung angefertigte Niederschriften über eigenes Erleben,

über Namen von Kollegen, über besondere Ereignisse bei den Postdienststellen, auf der Flucht usw. sind wichtig. Ebenfalls werden einfache Beschreibungen der postalischen Dienststellen und Einrichtungen benötigt. Auf Wunsch kann ein kleiner Fragebogen als gedankliche Stütze zur Verfügung gestellt werden.

Sofern — etwa bei Urkunden — der Eigentümer die Erinnerungsstücke behalten möchte, können Fotokopien oder Auszüge angefertigt werden, so daß der Einsender die Originale zurückerhält.

Selbst alle Gumbinner, also auch die Nicht-Postler, können helfen! Einzelne Briefumschläge mit Stempeln und postalischen Vermerken, Omnisbusfahrscheine usw. sind heute schon wertvolle Belegstücke. Bitte stellen Sie siè — evtl. auch leihweise — für die postgeschichtliche Arbeit zur Verfügung.

So sind alle, die in ihrer Erinnerung mit unserer Heimat und mit ihrer Post verbunden sind, um Mitarbeit gebeten. Zuschriften können gerichtet werden an die Herren:

- Julius Weber, Gabelsbergerstraße 22, 3340 Wolfenbüttel; Fernruf (0 53 31) 34 74, (für Themen aus dem Fernmeldewesen).
- Gerhard Brandtner, Broichstraße 54, 5300 Bonn-Beuel; Fernruf (0 22 212) 13 72 78 (für Themen aus dem Postwesen und allgemeine postalische Dinge).

Über die Ergebnisse der Umfrage und der sonstigen Nachforschungsarbeiten soll — je nach dem Umfang und der Bedeutung des Materials — von Zeit zu Zeit hierüber im Ostpreußenblatt berichtet werden.

G. Br.

GUMBINNER IN ALLER WELT

Weihnachten auf einer südwestafrikanischen Farm

Von Lisa Kuntze, Otjiwarongo, Südwestafrika

— das heißt, der Hitze zum Trotz die Weihnachtsfreude hervorzaubern, das bedeutet, in der glutheißen Küche Stollen und Pfefferkuchen backen, das bedingt, daß man noch vor Sonnenaufgang den Christbaum, einen Dornbusch, kappt, ihn sofort in einen Topf voll nassen Sand steckt und dann so andächtig schmückt, als verlöre er nicht schon nach zwei, drei Tagen die winzigen gefiederten Blätter. Schon bei Morgengrauen schießt man die Festtagskuh, die der Farmer traditionsgemäß den schwarzen Familien schenkt. Mit Händeklatschen und frohen Rufen wird sie begrüßt und aufgeteilt. Über dem Garten liegt der schwere Duft der Rosen und Nelken, des Hibiskus und der Oleanderbüsche. Wenn am späten Nachmittag alle Vorbereitungen beendet sind, schlägt der Farmer an die Eisenstange, die im Geäst des Kameldornbaumes hängt und mit der er täglich seine schwarzen Arbeiter zum Tagwerk und zur Essensausgabe ruft. Heute klingt dies anders, fast als ertöne echtes Glockengeläut mitten im afrikanischen Busch. So empfinden es wenigstens die ganz Alten, deren Wiege noch in Deutschland stand. So erscheint es auch den Kindern, die sich überall in der gleichen Weise auf Weihnachten freuen.

Dann nahen im langen Zug majestätisch schreitend die Hererofrauen in ihren schleppenden Gewändern, in der Tracht, die sie vor mehr als hundert Jahren von den ersten weißen Menschen übernahmen, die sie sahen, von den Frauen der deutschen Missionare. Ihren Kopf schmückt der kunstvoll geschlungene Turban. An ihren Röcken hängen ihre Kinder. Die Kleinsten werden noch im Ziegenfell auf dem Rücken getragen. Die Männer kommen in ihren besten Anzügen, und alle versammeln sich auf dem Rasen-

platz vor dem Farmhaus. Auf der offenen Veranda liegen die Geschenke auf Tischen ausgebreitet. Neue Khakianzüge, eine Flasche Wein für jeden Mann, zehn bis zwölf Meter buntgeblümter, starker Kleiderstoff für jede Frau. So verlangt es die Sitte. Und Berge von Kuchen, Süßigkeiten und Kleidung für die Jugend, die Freude an knallbunten Minis und Hemden hat. Durch die Generationen hindurch verläuft stets in gleicher Art die gemeinsame Feier. Die Farmersfrau begibt sich zum alten Tropenklavier und stimmt das Lied an, daß sie alle kennen: "Ihr Kinderlein kommet . . . " — "Vanatje, indjeje nu tareje mba . . . " Die Schwarzen singen es auf Otji-Herero, die Farmerfamilie auf Deutsch. Keinen stören die andersklingenden Worte, denn alle verbindet das gemeinsame Wissen um das Kind in der Krippe, das gekommen war, Friede auf Erden zu bringen und den Menschen ein Wohlgefallen. —

Dann hält der Farmer seine Ansprache; spricht davon, ob das vergangene Jahr gut oder schwer für sie alle gewesen ist, spricht von der Dürre, dem Wassermangel, aber auch von der Hoffnung, daß der Himmel doch noch Erbarmen zeigen und Regen schicken möge. Menschen und Tieren zum Segen. Er dankt, daß sie gemeinsam in Frieden leben und schaffen konnten, erwähnt auch das furchtbare Geschehen in Angola, jenseits der nahen Grenze, von wo Tausende verzweifelter Flüchtlinge, Scharen hungernder schwarzer Kinder, vor den Gewehrsalven von Menschen gleicher Hautfarbe in unser Land fliehen. Und darum klingt heute sein Gebet um Frieden, das Wort vom Frieden auf Erden, so ernst, so drängend, geht plötzlich jeden einzelnen an. Die Alten nicken ernst. Keinem verlangt nach "ovita", "oorlog", Streit und Krieg. Sie wissen, daß der Krieg, wenn er ausbricht, keinen verschont, von welcher Hautfarbe, welcher Rasse auch immer. daß dann auch der Lohn ihrer Arbeit, die eigenen großhörnigen Rinder, die Pferde, Esel und Ziegen gefährdet sind. Die Kunde von dem, was in Angola geschieht, ist längst schon zu ihnen gedrungen. Wenn auch dumpfe Trommeln nicht mehr ertönen, so laufen doch die Botschaften von Mund zu Mund, von Werft zu Werft in Windeseile - unabhängig von den Mitteln der Technik. Ja, Frieden und ausreichend Regen; dafür betet man auf den Farmen wie einst und ie.

Nun treten die jungen Mädchen hervor. Schön sind sie gekleidet, in kräftigen leuchtenden Farben, die sich so gut von der schwarzen, glänzenden Haut abheben. Jedes von ihnen will einen Satz aus der Weihnachtsgeschichte auswendig sagen: "Nu pa kara nai momajuva ngena . . . "— Es begab sich aber zu der Zeit . . . Die älteste, die die Hererobibel hält, kann einhelfen, wenn eine nicht weiter weiß. Als sie es dann zu einem guten Ende gebracht haben, treten sie stolz zurück. Das ist das Zeichen für die Kleinen, daß nun endlich die Bescherung beginnt. Danach ergreift der Werftälteste das Wort. Als Sprecher der anderen dankt er für die Geschenke, spricht ebenfalls von der Hoffnung auf den so lebenswichtigen großen Regen und auf Wahrung des Friedens. Zum Schluß noch betet er das Vaterunser vor, in das die anderen alle einfallen: "Tate jetu, ngu u ri momajuru . . . " Damit ist die Feier beendet. Nachdem man einander die Hand gereicht und ein frohes Fest gewünscht hat, gehen die Frauen zu den Oleanderbüschen, brechen sich weiße und rote Blüten ab, die sie an ihre Turbane stecken. In großen Bündeln raffen sie die Gaben zusammen, um sie auf dem Kopfe heimzutragen. Und beim Davonschreiten stimmen sie noch einmal an: "Vanatje, indjeje . . . "

Die Sonne ist gesunken, die Dämmerung naht und entzündet das Kreuz des Südens. Nun wird im Wohnhaus die Bescherung für die eigenen Kinder der Farmerfamilie vor sich gehen, in der gleichen Form wie überall in der Welt, wo deutsche Menschen den Heiligen Abend feiern, mit den gleichen Liedern, dem gleichen Christbaumschmuck, nur daß dieser, statt an grünen Tannennadeln, an silberweißen Dornen hängt. An Dornen, die in der Freude über die Geburt des Kindes schon das Wissen um seinen Leidensweg aufklingen lassen. Kein harter Frost steht vor der Tür, kein Schnee deckt die trockene Erde zu. Und dennoch, nah, sehr nah ist man dem Weihnachtsgeschehen in

der silberhellen afrikanischen Nacht, wo vom Kral her das Blöken der neugeborenen Lämmer dringt, wo Kuh und Esel einträchtig beisammen stehen, wo in der unendlichen Stille die Sterne zu klingen beginnen. Die Hirten und die Schafe, der Gesang der Engel, die Anbetung der Heiligen aus dem Morgenland: So wirklich und aufs neue möglich erscheinen auch heute noch in der afrikanischen Steppe die Wunder der Christnacht wie im Jahre der Geburt des Herrn.

Französische Frontkämpfer ehren deutschen General

Am 23. August 1977 wurde in Augsburg einem der wenigen noch lebenden ranghöchsten Generale des früheren deutschen Heeres und Teilnehmer beider Weltkriege, General d. Art. a. D. Hans S i n n h u b e r, durch eine Abordnung ehemaliger französischer Frontkämpfer eine besondere Ehrung zuteil.

Mit dem Präsidenten und Repräsentanten der französischen Frontkämpfer, Capitain Richard Jolas, kam der Generalsekretär der Ostfranzösischen Frontkämpfer (UNION DES INVALIDES ANCIENS COMBATTANTS ET VICTIMES DE GUERRE D' ALSACE ET DE LORRAINE) Nicola Kiehl, sowie der Bürgermeister von Ville de Forbach (Departement de la Moselle) Corinek.

Capitain Jolas übergab General Sinnhuber die "Medaille Federal Union" der Französischen Frontkämpfer mit Worten des Dankes an den General für seine "vornehme und ehrende Geste gegenüber dem Unbekannten Französischen Soldaten am ARC DE TRIOMPHE in Paris" beim Einmarsch seiner 28. (schles.) Inf. Div. am 14. Juni 1940. — Der Capitain würdigte auch die menschliche Haltung des Generals, nach altem ritterlichen, soldatischen Brauch, die er stets für die französische Bevölkerung gezeigt hat.

Generalsekretär Kiehl hatte das Ehrenzeichen "Le Souvenir Francais" und Bürgermeister Corinek die "Sondermedaille des Französischen Senats in Paris" übergeben. Bürgermeister Corinek betonte, es sei "der Wunsch des Senats in Paris, mit dieser Auszeichnung einen verdienten und fairen Soldaten zu ehren".

General Sinnhuber, von der Fülle der Ehrungen sehr beeindruckt, dankte den Herren mit herzlichen Worten.

H. Demeter

M ü n c h e n — Die Ludwig-Maximilians-Universität in Bayerns Hauptstadt berief jüngst zwei Lehrstuhlinhaber, die aus den deutschen Ostgebieten stammen. So erhielt Professor Jürgen Batt einen Ruf auf den Lehrstuhl für Angewandte Mathematik. Batt wurde 1933 im ostpreußischen Gumbinnen geboren. Von 1953 bis 1959 studierte er an der Technischen Hochschule Aachen Mathematik, Physik und Geographie und promovierte dort 1963 zum Dr. rer. nat. Danach war er an der Kernforschungsanlage Jülich und am Math. Institut der Universität Heidelberg tätig. Zwischen 1967 und 1971 lebte der junge Wissenschaftler als Gastprofessor an der Kent State University in den USA.

(Aus "Das Ostpreußenblatt" vom 17. 9. 1977)

C h i c a g o — "The Captain from East Prussia", Kapitän Bruno Alex **Woelki**, Hafenkapitän von Chicago und mitverantwortlich für die Michigan-Seehäfen Muskegon, Burns Harbor, Kenosha, Milwaukee und Green Bay trat am 30. 6. 1977 in den Ruhestand. Der "Kapitän aus Ostpreußen" ist in Gumbinnen geboren, begann seine Laufbahn im Herbst 1928 als Schiffsjunge und durchfuhr als Leichtmatrose auf Segelschiffen, als Matrose auf Dampfschiffen fast alle Weltmeere; als Kommandant eines Minensuchboots in der westlichen Ostsee erlitt er eine schwere Verwundung. Nach dem Kriege fuhr er für den Norddeutschen Lloyd, für Hugo Stinnes, für die Poseidon-Linie und auf Bananendampfern der United Fruit Linie.

Im Sommer will Kapitän Woelki mit seiner aus Schlesien stammenden Frau Deutschland besuchen und danach in North Palm Beach, Florida, leben.

(Aus "Das Ostpreußenblatt" vom 10. 9. 1977)

B a d S e g e b e r g — Oberlehrer Gustav **Schaefer** aus Wahlstedt, Danziger Weg 3, wird künftig das nicht immer dankbare Amt eines Schiedsmannes im Bezirk 16 wahrnehmen. Wie berichtet, hatte ihn die Stadtvertretung einstimmig gewählt.

Die offizielle Amtseinführung bzw. Verabschiedung findet im Rahmen der nächsten Stadtvertretersitzung am 18. Oktober statt. Gustav Schaefer unterrichtet zur Zeit an der Grund- und Hauptschule, an die er im April 1963 versetzt wurde.

Das Lehrerstudium absolvierte er nach dem Kriege in Lübeck, an dem er als Jagdflieger und Panzerfahrer teilnahm. In Hartenholm nahm der Pädagoge am 1. Januar 1949 seinen Schuldienst auf. Der gebürtige Ostpreuße (in Berstenau, Kreis Gumbinnen, stand seine Wiege) ist außerdem Leiter der Kreisbildstelle, Flugleiter und Vorsitzender im Ältestenrat des Kreisluftsportvereins und Lehrer im zivilen Bevölkerungsschutz. Auch im Kirchenchor hat seine Stimme "Gewicht".

(Aus der "Segeberger Zeitung" vom 28. 9. 1976)

Kleine Notizen. — Genau 249 ausländische Studenten sind im Sommersemester 1977 an der Universität Bielefeld eingeschrieben. Die ausländischen Studierenden kommen aus 61 verschiedenen Ländern, wobei das europäische Ausland den größten Anteil (Aus dem Bonner "General-Anzeiger" vom 22. 7. 77) mit 124 Studenten stellt. Frau Friedel Lohmar, geb. Bussas, Bad Oeynhausen, (fr. Gumbinnen) schreibt am 24. 2. 1977: Als ich vor einigen Tagen einen meiner Bücherschränke aufräumte, der meine ganze Ostpreußenliteratur enthält, fiel mir auch der ganze Packen Gumbinner Heimatbriefe in die Hand. Natürlich konnte ich nicht anders, als mich gründlich darin zu vertiefen, und damit lieben, alten Erinnerungen nachzuhängen! Das war ganz wunderschön und lenkte mich einmal so richtig von dem traurigen "Heute" ab, von dem ja eigentlich die ganze Welt betroffen ist. Gleichzeitig wurde mir aber auch bewußt, wieviel Mühe und Arbeit in der Herausgabe unserer Heimatbriefe steckt, und das ist der Grund, weshalb ich kurz an Sie schreibe. Ich möchte Ihnen ganz herzlich dafür danken, daß Sie unsern Heimatbrief schon seit 14 Jahren in der jetzigen Form herausbringen, und auch dem Initiator der Mitteilungsblätter unserer beiden Schulen, deren Erscheinen mich auch jedesmal von Herzen freut! —

50 Jahre Gumbinner Feuerwehr

Bekanntlich feiert unsere Gumbinner Freiwillige Feuerwehr am 4. Dezember ihr fünfzigjähriges Stiftungsfest. Die Vorbereitungen hierzu sind sorgfältig getroffen worden. Die Festfolge sieht nach dem Empfang der auswärtigen Gäste und Kameraden am Sonntagvormittag eine Angriffsübung der Gumbinner Wehr vor dem Feuerwehrdienstgebäude um 10.30 Uhr vor. Im Anschluß findet eine Gedenkfeier für die Toten der Wehr statt. Um 12.30 Uhr beginnt im Gesellschaftshaus der eigentliche Festakt.

Der Nachmittag wird mit einem Festumzug durch die Stadt um 15 Uhr zum Schützenhaus eröffnet. Dort findet ein Konzert, ausgeführt von der Kapelle des III. Bataillons 1. (Preuß.) Inf.-Rgts. unter persönlicher Leitung von Obermusikmeister Krieg, verbunden mit verschiedenen Darbietungen, statt. Von 20 Uhr ab wird der Tanz zu seinem Recht kommen. Das 50jährige Stiftungsfest wird sicher eine große Teilnehmerzahl finden

(Aus der "Preußisch-Litauische Zeitung" vom 19. Nov. 1932)

Buchbesprechung

Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen von Alfred M. de Zayas ist der Titel der kürzlich erschienenen Übersetzung des Buches "Nemesis at Potsdam. The Anglo-Americans and the Expulsion of the Germans". Der Verfasser ist Amerikaner und gegenwärtig als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Völkerrecht der Universität Göttingen tätig. Er beschreibt in seinem Werk die Vorgeschichte, den Verlauf und die Folgen der Vertreibung der Deutschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße und aus dem Sudetenland. Auf Grund von neuem, bisher unveröffentlichtem Material, das für die deutsche Ausgabe noch vermehrt herangezogen werden konnte, ferner von Interviews mit deutschen und ausländischen Augenzeugen, mit beteiligten Militärs und Politikern untersucht de Zayas vor allem die verhängnisvolle Rolle der Westalliierten. Dabei widerlegt er die sowjetisch-polnisch-tschechische Behauptung, daß die Vertreibung in Übereinstimmung mit Artikel XIII des Potsdamer Protokolls erfolgt sei.

Das engagiert und verständlich geschriebene Buch behandelt auch die Eingliederung der Vertriebenen in die Bundesrepublik Deutschland und bringt zum Schluß eine Bewertung der Schlußakte der KSZE von Helsinki, der Ostverträge und des Grundvertrags. Über seine Bedeutung als wissenschaftliches Werk zur Aufhellung eines düsteren Abschnitts der Geschichte des letzten Krieges hinaus ist das Buch ein aktueller Beitrag zur Gegenwartspolitik in Europa. Es ist sehr zu begrüßen, daß das "heiße Eisen" der Vertreibung von einem amerikanischen Völkerrechtler der jungen Generation angepackt worden ist.

Die Ostpreußen werden in diesem Buch vieles wiederfinden, was sie selbst erlebt haben, und sie werden manches erfahren, was unsere offiziellen Stellen seit vielen Jahren zu unterdrücken bemüht sind.

Kreisältester Hans Kuntze 80 Jahre jung

Am 30. November 1977 feierte Dipl.-Landwirt Hans Kuntze-Hochfließ, Kreisältester der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, seinen 80. Geburtstag. Hierzu hatten sich in seinem Heim in Hamburg-Billstedt mit den beiden in Deutschland verheirateten Töchtern und ihren Familien — alle anderen Kinder leben zum Teil in entferntesten Gegenden der Welt — auch viele Vertreter aus der landsmannschaftlichen Organisation, ferner einstige und jetzige Nachbarn und ehemalige Kollegen aus der Verwaltung eingefunden. So gratulierten Bundesgeschäftsführer Karl-Friedrich Milthaler für den Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen und die Vorsitzenden Scherkus und Wagner für den Hamburger Landesverband. Die Glückwünsche der Kreisgemeinschaft Gumbinnen überbrachten der stellvertretende Kreisvertreter Herbert Bolgihn, Kiel, und die Kreistagsmitglieder Herbert Sticklies und Alfred Kinnigkeit, zugleich auch für die Kreisgruppe Gumbinnen in Hamburg. Sie überreichten dem Jubilar als Geschenk der Gumbinner ein kunstgeschichtliches Werk über den Maler Philipp Otto Runge, das unser Kreisältester mit bewegtem Dank entgegennahm. Unter den vielen weiteren Geschenken wurden besonders die achtzig langstieligen Rosen bewundert, die ein ehemaliger Augstupöner Eleve seinem alten Lehrherrn verehrt hatte. Dieser zeigte sich als munterer Mittelpunkt seiner Geburtstagsgesellschaft in guter körperlicher Verfassung und Stimmung. Daß sich unser verehrter Kreisältester der Gottesgabe einer guten Gesundheit und Frische noch lange erfreuen möge, wünscht ihm auch an dieser Stelle mit allen Gumbinnern und Lesern die Schriftleitung des Heimatbriefes.



Bundesverdienstkreuz für Lm. Günther Margies, Vorsitzender der Berliner Gruppe

Am 21. 6. 1977 verlieh der Bundespräsident unserem Lm. Günther Margies in Anerkennung seiner besonderen Verdienste für die Stadt Berlin das Bundesverdienstkreuz. Überreicht wurde es ihm am 17. 8. 1977 durch den Berliner Polizeipräsidenten. Die Berliner Presse berichtete ausführlich darüber.

Günther Margies wurde am 8. 8. 1915 in Gumbinnen geboren. Nach seiner Einberufung zum Reichsarbeitsdienst im Herbst 1935 kam er zum Artillerieregiment 1 nach Gumbinnen. Es erfolgte danach seine Versetzung zur Heeres-Feuerwerker-Schule nach Berlin-Lichterfelde und nach erfolgreichem Abschluß die Versetzung zur Truppe. Nach der Kapitulation Einsatz als Feuerwerker bei der britischen Besatzungsmacht in Berlin zur

Beseitigung von Munition aller Art, später auch in der Provinz Brandenburg. Im Zuge dieser Aktion Festnahme durch die Russen, Militärtribunal, wegen angeblichen bewaffneten Widerstandes zum Tode, dann zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Auf Intervention der deutschen Regierung am 5. 7. 1956 freigekommen.

Nach Wiederherstellung seiner Gesundheit begann Günther Margies 1956 seine Tätigkeit als Chef-Feuerwerker auf dem Munitions-Bergungsschiff "Samland". Er hat mit seinen Männern riesige Mengen Bomben, Granaten und weiteres Kriegsmaterial aus den Berlinern Gewässern geborgen. Was wäre passiert, wenn nicht Granaten und Bomben — tonnenweise in Wohngebieten und Gewässern gefunden — entschärft und abtransportiert worden wären? Günther Margies hat nie an die Gefahr gedacht, die ihn täglich bedrohte, sondern nur daran, die Gefahr zu bannen. "Erfahrung und Gottvertrauen — das braucht man zu diesem Beruf". Das sagt der Feuerwerker Günther Margies.

Unserem Lm. Margies wünschen wir noch weiter eine feste und glückliche Hand bei der Arbeit für unsere Vertriebenen, zum Wohle unserer ostpreußischen Heimat, unserer Vaterstadt Gumbinnen und unserer Berliner Kreisgruppe. Er möge bleiben wie er ist und immer war: erzogen im preußischen Geiste.

Heinz Olivier

Rudolf Unfug

Suchmeldung

Christel L u d w i g geb. Schulz sucht ihren Bruder Artur Schulz; geb. 2. Dez. 1912 in Preuß. Königsdorf, Sohn von Hermann Schulz u. Frau Auguste geb. Adrian, zuletzt wohnhaft in Amtshagen (Szirgupönen) Kreis Gumbinnen.

A. Schulz war beim 3. Landesschützenbataillon in der 3. Komp. Anfang 1944 ist er an Fleckfieber erkrankt und im Lazarett in Kpiau in Rußland gewesen. Die letzte Nachricht haben die Eltern im Mai 1944 aus Witebsk von ihm erhalten.

Angaben bitte an Christel Ludwig, Fürst-Franz-Josef-Str. 20, 5305 Alfter b. Bonn (Tel. 02222-3947).

FAMILIENNACHRICHTEN

Alle Mitteilungen, die in den Teil "Familiennachrichten" fallen, sind an Frau Liselotte Schaefer, Katterbachstr. 44, 5060 Bergisch-Gladbach 2 (Tel. 0 22 02 / 8 13 08) zu richten. In Nr. 34 war die Telefonnummer fehlerhaft angegeben.

Die Leser des Heimatbriefs werden gebeten, besondere Ereignisse im Verwandten- und Freundeskreis, vor allem 80. Geburtstage, Goldene Hochzeiten, öffentliche Auszeichnungen der Schriftleitung rechtzeitig mitzuteilen, damit der Heimatbrief darüber berichten kann.

Wir gratulieren:

Goldene Hochzeit

Pettrich, Otto und Frau Gertrud, Beethovenstr. 11, 3550 Marburg 7 — fr. Hermann-Lönsstr. 5 — am 10, 6, 1977

Beförderung

Padeffke, Hans, Dipl.-Ingenieur, wurde zum Oberrat bei der Bundesbahn in Passau befördert (Sohn des Gutsbesitzers Hans Padeffke und Frau Margarete, geb. Schell, fr. Hof Unterstannen)

Geburten

Krafft, Michael Stefan (Sohn des Post-Obersekretärs Reinhold Krafft und Frau Lore, geb. Schöpflin, Im Homburg 63, 7850 Lörrach — am 14. 4. 1977

Geburtstage

95 Jahre

Müller, Susanne, geb. Erlach, Tulpenstr. 11, 7454 Bodelhausen — fr. Tannsee (Kasenowsken) — am 25, 11, 1977

93 Jahre

Pilzecker, Ida, Gustav-Werner-Str. 6 — Mutter-haus — 741 Reutlingen — fr. Salzburger Hospital — am 21. 12. 1977

92 Jahre

Brassat, Elisabeth, Franz-Haas-Str. 6, 7890 Waldshut-Tiengen — fr. Friedrichstr. 5 — am 29. 7. 1977

90 Jahre

Girnus, Amanda, geb. Hubert, Hauptstr. 5, 5628 Heiligenhaus — fr. Angerfelde (Mingstimmen) am 14. 10. 1977

Voutta, **Lisbeth**, Talstr. 6, 2160 Stade — fr. Gumbinnen — am 21. 10. 1977

Mehlhorn, Berta, geb. Hardt, Meringhausener Str. 20, 5630 Remscheid — fr. Kl. Baitschen — am 24. 12. 1977

89 Jahre

Plettner, Alwine, geb. Warlies, Hieronymusstr. 28, 6120 Michelstadt (Odenw.) — fr. Gumbinnen — am 22, 10, 1977

88 Jahre

Woweries, Wilhelm, Schillerstr. 8, 8033 Krailling — fr. Goldaper Str. 88 — am 13, 12, 1977

87 Jahre

Grisard, Karl, Postbeamter i. R., Haidkoppel 50, 2210 Itzehoe — fr. Großwalterdorf (Walterkehmen) — am 26. 9. 1977

Hühnerbein, Wilhelm, An der Vogelstange 68, 5170 Jülich — fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 26. 10. 1977

Wallet, Fritz, Landwirt, Steingasse 68, 3578 Schwalmstadt-Treysa — fr. Matzhausen (Matzut-kehmen) — am 1. 11. 1977

Hildebrandt, Auguste, geb. Naujoks, Mühltaler Str. 100, 8 München 71 — fr. Mittenfelde (Jodupchen) — am 11. 11. 1977

86 Jahre

Müller, Emma, 8901 Wollbach 14/2 — fr. Goldaper Str. 50 — am 2. 9. 1977

85 Jahre

Neubacher, Johanne, geb. Hartmann, Melmenkamp 7, 2910 Westerstede — fr. Peterstal (Schestocken) — am 25. 8. 1977

Theophil, Elise, geb. Bernecker, Memelstr. 25, 2165 Harsefeld — fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 26. 9. 1977

Skibbe, Emma, geb. Toussaint, Rekumer Geest, 2830 Bremen-Farge — fr. Theodor-Körner-Straße 12 — am 30. 10. 1977

84 Jahre

Kummetat, Auguste, geb. Kallweit, Schüllerstr. 274, 4801 Altenhagen — fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 8. 9. 1977

Kelch, Gertrud, Nenna-Maierstr. 3, A 5282 Raushofen — fr. Bismarckstr. — am 30. 10. 1977

83 Jahre

Krüger, Ida, Haumannstr. 12, 5650 Solingen 1 — fr. Fromeltstr. 9 — am 4, 9, 1977

Leitner, Lina, geb. Schäfer, Swakopmunder Str. 31 c, 1000 Berlin 65 — fr. Gumbinnen — am 16. 11. 1977

Schmidt, Erna, Villa Maria, 6741 Billigheim-Ingenheim — fr. Gumbinnen — am 20. 10. 1977

82 Jahre

Seligmann, Luise, Hamsterweg 3, 2400 Lübeck-Eichholz — fr. Salzburger Straße 21 — am 12. 10. 1977

81 Jahre

Halte, Maria, geb. Kohring, Residenzstr. 128, 1000 Berlin 51 — fr. Gumbinnen — am 27. 12. 1977

80 Jahre

Kolberg, Franz, Marktstr. 14, 3091 Bücken — fr. Schweizersfelde (Tublauken) — am 6. 9. 1977

Neumann, Margarete, Eckhorster Straße 24, 2400 Lübeck — fr. Tellrode (Gr. Tellitzkehmen) — am 4. 9. 1977

Pettrich, Otto, Beethovenstr. 11, 3550 Marburg 7—fr. Hermann-Lönsstr. 5—am 10. 6. 1977

Witt, Paul, Schlangenbacher Str. 85, 1000 Berlin 33 — fr. Gumbinnen — am 8. 9. 1977

Soltner, Heinrich, Friedenaustr. 16, 7000 Stuttgart-Ost — fr. Goldaper Str. 85 — am 24. 9. 1977

Fauck, Margarete, geb. Haltner, Erpholzheimer Str. 4, 67 Ludwigshafen — fr. Trierer Str. 8 — am 25. 10. 1977

Kuntze, Hans, Dipl. Landwirt, Kreisältester, Schiffbecker Weg 168, 2000 Hamburg 74 — fr. Hochfließ (Augstupönen) — am 30. 11. 1977

78 Jahre

Zansinger, Otto, Fuchswinkel 16, 7801 Freiburg-Hochdorf — fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 15. 11. 1977

Juppe, Helene, geb. Silkenat, Schildhornstr. 54, 1000 Berlin 41 — fr. Gumbinnen — am 30. 12. 1977

Ludwig, Max, Tischlermeister i. R., DDR 2601 Sabel Kr. Güstrow — fr. Buchenrode (Skroblienen) — am 24. 12. 1977

Gerhardt, Otto, 2303 Warleberg, Post Gettorf — fr. Altkrug — am 26. 1. 1978

76 Jahre

Plath, Martha, geb. Kuhn, Somitzer Str. 45, 2402 Lübeck-Kucknitz — fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 30. 7. 1977

75 Jahre

Broszukat, Georg, Klempner- und Installateurmeister, Eutiner Str. 23, 2409 Pansdorf — fr. Königstr. 28 — am 25. 8. 1977

Lange, Dorothee, geb. Wilhelm, Weimarer Weg 46, 3501 Espenau 1 — fr. Wilhelmsberg — am 20. 9. 1977

Hesselbarth, Charlotte, Kapfweg 6, 8974 Oberstaufen (Allgäu) — fr. Amtshagen (Szirgupönen)

Siebentritt, Richard, Holsteinische Str. 49, 1000 Berlin 41 — fr. Gumbinnen — am 17. 11. 1977

Potschies, Ernst, Goethepark 13, 1000 Berlin 12 — fr. Gumbinnen — am 21. 11. 1977

Ritzkowski, Ernst, Löseweg 10, 6147 Lautertal — fr. Bergendorf (Pakallnischken) — am 22. 12. 1977

Romeiks, Egon, DDR 2861 Zidderich Kr. Lübs/-Meckl. — fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 22. 12. 1977

Arndt, ELse, geb. Maron, Bergerstr. 6, 6000 Frankfurt 1 — fr. Salzburger Str. 23 — am 17. 9. 1977

70 Jahre

Liegat, Oscar, Württemberger Str. 127, 7520 Bruchsal — fr. Eichenfeld (Wilpischen) — am 7. 9. 1977

Wunderlich, Gustav, Rethelstr. 139, — fr. Roßlinde (Brakupönen) — am 22. 8. 1977

Didszuhn, Fritz, Topeliusweg 3p, 1000 Berlin 22 — fr. Gumbinnen — am 26. 11. 1977

Munier, Emmi, geb. Sahnau, Breitlachzeile 9, 1000 Berlin 27 — fr. Goldap — am 7. 12. 1977

Heidenreich, Eva, 3101 Walle — fr. Lasdinehlen — am 22. 10. 1977

Sendet Briefe und Päckchen nach Mitteldeutschland, jedoch nicht den Heimatbrief, denn damit werden die Empfänger gefährdet!

Heimgerufen wurden:

Schmidt, Otto — 68 J. — fr. Wolfseck (Wilkoschen) — am 1. 12. 1976 (Anz. d. Frau Martha Schmidt, geb. Nickel, Max-Liebermannstr. 3, 581 Wittenbommern)

Stangel, Hermann — 58 J. — fr. Tellrode (Gr. Tellitzkehmen) — am 26. 12. 1976 (Anz. d. Frau Käthe Stangel, geb. Samel, 8000 München 90, Ruppertsberger Str. 11)

Nucklies, Martha, geb. Pannke — 75 J. — fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 26. 1. 1977 (Anzeige durch Ortsvertreter O. Zansinger)

Rudigkeit, Emma — 76 J. — fr. Königsplatz 16 — am 27. 4. 1977 (Anz. d. Sohn Herbert Rudigkeit, Genossenschaftsstr. 18, 4900 Herford)

Till, Helene, geb. Kück — 92 J. — fr. Mackensenstr. 21 (DDR Zeitz) — am 18. 4. 1977 (Anz. d. Frau Anneliese Strehlow, geb. Till, Hartzbeeker Mark 36. 43 Essen 1)

Puschatzki, Anna, geb. Thies — 85 J. — fr. Florhof (Florkehmen) — am 26. 7. 1977 (Anz. d. Frau Waltraud Krause, geb. Puschatzki, 5203 Muck-Amtsknechswahn)

Knappke, Franz, Maurermeister u. Architekt — 85 J. — fr. Gerwen (Gerwischkehmen) — am 22. 7. 1977 (zuletzt Flaakeweg 20, 3413 Moringen)

Wasgien, Wilhelmine, geb. Zahlmann — 97 J. — fr. Gumbinnen — am 27. 7. 1977 (Anz. Frau Lotte Bieber, geb. Wasgien, Curtmannstr. 37, 63 Gießen)

Hinz, Auguste, geb. Gudat — 80 J. — fr. Friedrich-Wilhelmplatz 1 — (Anz. d. Sohn Helmut Hinz, Liststr. 53, 7000 Stuttgart 1)

Dubois, Johanna, geb. Schlösser — 90 J. — fr. Florhof (Florkehmen) — am 26. 8. 1977 (Anz. d. Sohn Fritz Dubois, Eckermannstr. 1, 3118 Bad Bevensen)

Ehluss, Fritz, Kaufmann, — 76 J. — fr. Goldaperstr. 41 — am 29. 8. 1977 (Anz. d. Frau Ella Ehluss, Freiligrathstr. 1, 5800 Hagen-Boelerheide)

Wallner, Margarete, — früher Goldaper Str. — am 11. 8. 1977 (Anz. d. Schwester Charlotte Krafft, geb. Wallner, Ernst-Schultz-Str. 11, 7850 Lörrach)

Oberüber, Lina, Posthauptsekretärin a. D. — fr. Gumbinnen — am 3. 9. 1977 (Anz. d. Frau Lena Oberüber, DDR 2831 Melkof über Boizenburg/Elbe)

Zibeties, Maria, — 78 J. — fr. Jonaten — Aug. 1977 (zuletzt wohnhaft Christstr. 25, 1000 Berlin 19)

Koch, Otto — 81 J. — fr. Kleinweiler (Skardupchen) — am 1. 9. 1977 (Anz. Frau Margarete Koch, Schlegelstr. 11, 2800 Bremen)

Scheps, Hedwig, geb. Sauder — 80 J. — fr. Adamshausen (Adomlauken) — am 1. 9. 1977 (Anz. Sohn Arnold Scheps, Togostr. 32, 4100 Duisburg 28)

Pilz, Hildegard, geb. Happel — 65 J. — fr. Herzogskirch (Niebudßen) — am 14. 9. 1977 (Anz. d. Sohn Helmut Pilz, Fontanestr. 11, 4000 Dortmund 24)

 $\bf Denk, Erika,$ geb. Kolnisko — 55 J. — fr. Ohldorf (Kulligkehmen) — am 6. 9. 1977 (Anz. d. Ingeborg Kontroschowitz, geb. Gudat, Weitenbornstr. 2, 5400 Koblenz)

Pusch, Maria, geb. Deutschmann — 83 J. — fr. Herzogkirch (Niebudßen) — am 26. 9. 1977 (Anz. Tochter Waltraud Hanusch, geb. Pusch, Seekoppel 4, 2360 Bad Segeberg)

Thies, Otto, Bauer u. Bürgermeister — 83 J. — fr. Kubbeln — am 26. 9. 1977 (Anz. Frau Lina Thies, geb. Petri, Hastedt 21, 2135 Hemsbünde)

Neumann, Johanna, geb. Kern — 81 J. — fr. Jägersfreude (Sodinehlen) — am 9. 10. 1977 (Anz. d. Frau Irmtraut Michelson, geb. Neumann, Böcksteiner Straße 37 c, 8000 München 60)

Kruklat, Minna, geb. Naujokat — 88 J. — fr. Angerfelde (Mingstimmen) — am 18. 10. 1977 (Anz. d. Fr. Lisbeth Köchling, geb. Kruklat, Friedrichstr. 21, 5980 Werdohl)

Aschmoneit, Emma, geb. Karper — 79 J. — fr. Serpenten u. Schönwiese Kr. Stuhm — am 22. 10. 1977 (Anz. d. Tochter Elfriede Aschmoneit, Iltes Str. 1, 4590 Cloppenburg)

Matschuck, Gerda, geb. Rochning — 57 J. — fr. Meelbeckstr. 36 — am 6. 7. 1977 (Anz. d. Thomas Matschuck, Lerchenweg 15, 4630 Lockum)

Lingsminat, Max, — 69 J. — fr. Serpenten — am 1. 3. 1977 (Anz. d. Sohn Arno Lingsminat, Bachstr. 49, 8123 Peißenberg)

Korsching, Gustav, — fr. Angerhöhe — Johannisstr. 15, 2202 Barmstedt — am 26. 8. 1977

Bildbestandslisten der Gumbinner Bildersammlung

Beim Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstr. 19, 4800 Bielefeld 1, können folgende Bildbestandslisten angefordert werden:

Stadt Gumbinnen:

Aus dem Kreisgebiet:

Kirchdorf Herzogskirch (Niebudszen)	2 Blatt
Kirchdorf Amtshagen (Szirgupönen)	3 Blatt
Kirchdorf Großwaltersdorf (Walterkehmen)	3 Blatt
Kirchdorf Nemmersdorf	2 Blatt
Kirchdorf Kanthausen (Judtschen)	2 Blatt
Kirchdorf Branden (Ischdaggen)	1 Blatt
Kirchdorf Gerwen (Gerwischkehmen)	6 Blatt
Großgauden (Groß Gaudischkehmen)	1 Blatt
Tannsee (Kasenowsken)	2 Blatt

Weitere Bildbestandslisten werden vorbereitet. Eventuell können auf Wunsch hier noch nicht aufgeführte Serien in der Bearbeitung vorgezogen werden. Der Anforderung füge man je Blatt DM 1,— in Briefmarken bei (in Werten nicht über DM 0,501). Nach den Bestandslisten kann man sich beliebige Einzelbilder aussuchen und im Format etwa 9 x 12 cm bestellen. Preis eines Bildes: 1,— DM.

Buchempfehlungen (Lieferung nur durch den Buchhandel)

Günther H. Ruddies: **Bärenfang unter dem Bundesadler,** Liebeserklärungen an Ostpreußen; 96 Seiten; 7,80 DM. Eugen Salzer Verlag, Heilbronn.

Dr. Rolf Engels: Die preußische Verwaltung von Kammer und Regierung Gumbinnen 1724—1830. 182 S.; 9 Abb.; 1 Karte; Leinen; DM 44,—. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung Köln und Berlin.

Dr. Alfred M. de Zayas: **Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen.** 304 Seiten, 31 Abb., 4 Karten, Paperback 24,— DM. Verlag C. H. Beck, München.

Denkt auch an unsere Ostpreußen-Spiele!

Ostpreußen-Quartettspiel, Beschäftigungsspiel für jung und alt, 32 Spielkarten mit Bildern und Erläuterungen aus Ostpreußen von der Landschaft, den Flüssen, der ostpreußischen Tierwelt, dem Trakehner Pferd, von Städten, Kirchen und Burgen, Gelehrten und Künstlern. Preis je Stück 3,— DM zuzügl. Verpackung und Porto.

Ostpreußen-Puzzlespiel, das beliebte Geduldspiel besonders für unsere Kinder, Buntdruck der Landkarte unserer Heimatprovinz mit ihren Regierungsbezirken und zahlreichen Einzelbildern, 42 Einzelteile, in festem Papprahmen, Format 32 x 42 cm. Preis je Stück 6,— DM zuzügl. Verpackung und Porto.

Bestellung und Bezahlung der Spiele nur bei Heimat-Buchdienst Georg Banszerus, Grubestr. 9, 3470 Höxter, Telefon (0 52 71) 78 29.

Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen

- a) Dr. Rudolf Grenz: Stadt und Kreis Gumbinnen, eine ostpr. Dokumentation, 927 S. Text, 340 Abb., zahlreiche Kartenausschnitte. Kreiskarte und Stadtplan.
 - 1. Auflage vergriffen. Eine 2. Auflage kann gedruckt werden, wenn sich in absehbarer Zeit genügend Interessenten melden. Anmeldungen erbeten an Karl Olivier, Brennerstr. 3 a. 4800 Bielefeld 1.
- b) Gumbinner Heimatbriefe, ab Nr. 17 noch beschränkt lieferbar

c)	Amtliche Kreiskarte des Kreises Gumbinnen M 1:100 000	DM	3,—
d)	Amtlicher Stadtplan von Gumbinnen (Nachdruck M 1:5 000)	DM	3,60
e)	Ortspläne der 157 Landgemeinden des Kreises Gbn. nach amtlichen Unterlagen im M 1:10 000 gezeichnet, je Plan	DM	6,—
f)	Broschüre v. O. Gebauer: Wie es 1948 in der Heimat aussah	DM	0,50
g)	Bildpostkarten: Stadt Gumbinnen 7 Motive (1. FrWilhPlatz, 2. Pissa-Bollwerk u. Altst. Kirche, 3. Elch, 4. Luftbild, 5. Salzburger Bild i. d. Friedrichsschule, 6. Carl-Brandt-Brücke, 1a. Elch auf Anschriften-Seite der Karte, ganze Rückseite frei)		

Kreis Gumbinnen 2 Motive: (1. Nemmersdorf, 2. Angerapp-Brücke Bergenbrück/Krügertal)

je 4 Karten nach Wahl Neu! 1-Wappen-Postkarte (Buntdruck) h) Plakette: 250 Jahre Stadt Gumbinnen am schwarz-weißen Band

DM 0.30 DM

1.-

5.—

Bestellungen zu b) bis h) sind zu richten an:

Stadt Bielefeld, Stadtamt 80, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, 48 Bielefeld, Postfach 181. Einzahlung der Beträge für die oben angeführten Bestellungen und Lieferungen nur an Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Girokonto 65 001 802 (BLZ 480 501 61) bei der Sparkasse Bielefeld (deren Postscheckkonto: Hannover Nr. 4871-307).

Die Kreisgemeinschaft freut sich über Ihre Zuschrift an den Schriftleiter, den Kreisvertreter, das Kreisarchiv oder die Patenschaftsgeschäftsstelle. Bitte schreiben Sie deutlich, geben Sie Ihre Postanschrift auch auf dem Briefbogen an, schreiben Sie darunter auch die Heimatanschrift Ihrer Familie. Falls Sie um Antwort oder Auskünfte bitten. legen Sie bitte Rückporto bei!

Das Olipreußenblatt

Die Zeitung erscheint wöchentlich

In der heutigen Zeit gehört "Das Ostpreußenblatt" in die Hand jedes Ostpreußen. Zu beziehen durch Ihr zuständiges Postamt oder durch die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes, Hamburg 13, Postfach 8047. - Bezugspreis nur 4,80 DM mtl.

Fast in jeder Woche bringt "Das Ostpreußenblatt" auch die aktuellen Gumbinner Kreisnachrichten und Ankündigungen.